Volkswille

ORGAN FUR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 251 — Gelsenkirchen, Montag, den 27. Oktober 1930 — 12. Jahrgang

100 Tote an der Saar

Schon wieder eine Grubenkatastrophe - Schlagwetterentzündung durch Schießarbeit?

Wenige Stunden nach der Beisetzung der Toten von Alsdorf ist der deutsche Bergbau von einer neuen außerordentlich schweren Katastrophe betroffen worden. Auf der bei Quierschied gelegenen Schachtanlage Maybach hat sich am Samstag nachmittag 3,30 Uhr im Hauptquerschlag der 4. Tiefbausohle eine Schlagwetter-Explosion ereignet, die etwa hundert Bergarbeiter, die in den Schacht eingefahren waren, einschloß, von denen bis Sonntag abend 92 als Tote geborgen waren. Man glaubt, daß noch 7, vielleicht noch mehr Leichen unter Tage liegen.

Die Rettungsarbeiten wurden die ganze Nacht und den ganzen Sonntag über fortgesetzt. Erst am Sonntag nachmittag mußten sie auf kurze Zeit unterbrochen werden, da die Luft in den tiefsten Schächten immer noch stark gashaltig ist. Trotzdem die Rettungskolonnen mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet sind, können sie nicht bis in die tiefsten Stollen vordringen. Es bleibt nichts anderes übrig, als zunächst frische Luft einzuführen, um dann wieder mit den Rettungsarbeiten von neuem zu beginnen. Die Verwüstungen im Innern des Stollens sind furchtbar. Die Rettungsmannschaften müssen die toten Kumpels durch enge Löcher hindurch bergen. So gewaltig war der Schlag der Wetter, daß

eine über 100 Zentner schwere Lokomotive wie eine Streichholzschachtel aus der Fahrt geworfen wurde. Die Katastrophe wurde über 1500 m weit deutlich gespürt. Ueber die Ursache derselben gibt die Verwaltung nach langem Schweigen bekannt, daß es sich wahrscheinlich um eine Schlagwetter-Explosion im Hauptquerschlag der 4. Sohle in einer Tiefe von 600 m handelt.

Der Bezirksleiter des Deutschen Bergarbeiterverbandes im Saarrevier August Schwarz sagt in einem vorläufigen Bericht folgendes:

Die Explosion ereignete sich Sonnabend nachmittag zwischen 15 und 16 Uhr. Der Bericht der Wettermänner der Frühschicht soll, soweit bisher bekannt ist, keine Angaben über die Feststellung von schlagenden Wettern enthalten haben. Das Unglück muß auf Grund der bisherigen keineswegs abgeschlossenen Untersuchungen durch eine Schlagwetter-Explosion in einem Querschlag der vierten Sohle entstanden sein. Diese Explosion bewirkte dann durch starken Luftstoß offenbar Aufwirbelung der in den beiden vom Querschlag ausgehenden Bremsberge befindlichen Kohlenstaubmengen, die durch die Flammen der Schlagwetter-Explosion zur Entzündung gebracht wurden. Die Katastrophe dürfte sich also ähnlich der Alsdorfer zugetragen haben, wo ebenfalls fast gleichzeitig Schlagwetter und Kohlenstaub zur Explosion gelangten. Die von der Explosion unmittelbar betroffene Strecke ist teilweise vollständig zu Bruch gegangen, so daß die Bergungsarbeiten sich außerordentlich schwierig gestaltet haben. Die Bewetterung des Unglücksschachtes dürfte sich in Ordnung befunden haben. Der Ersatz der Streckenberieselung durch Einbau von Gesteinsstaubschranken war noch nicht genügend durchgeführt. Aus diesem Grunde erwies sich der Widerstand der Gesteinsstaubschranken gegen die Explosion als nicht ausreichend, um ein Uebergreifen auf andere Strecken zu verhindern. Die Grubenverwaltung glaubt, daß durch Funken einer Benzol-Grubenlokomotive eine Kohlenstauberplosion bewirkt worden sei. Im Gegensatz zu dieser Annahme neigt man in Belegschaftskreisen zu der Auffassung, daß die Schlagwetterentzündung durch Schießarbeit ausgelöst worden ist. Die Verwaltung der Saargruben, die sich in französischen Händen befindet, hat sich bereit erklärt, die Untersuchung des Unglücks durch eine aus Mitgliedern der Bergarbeitergewerkschaften und der Verwaltung zusammengesetzte Kommission führen zu lassen.

Der Unglücksschacht war bis zum Kriegsende preußisches staatliches Kohlenbergwerk und ist auf Grund des Friedensvertrages unter französische Verwaltung geraten. In dem Revier hat sich bereits 1885 ein schweres Grubenunglück ereignet, bei dem 183 Personen ums Leben gekommen sind.

Hapagdampfer Baden beschossen

SPD. Rio de Janeiro, 25. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Der Hapagdampfer „Baden" wurde am Freitag abend bei seiner Ausfahrt aus dem hiesigen Hafen, kurz nach dem Uebergang der Macht in die Hände der Aufständischen, von dem Küstenfort Capablanca aus beschossen. Der Bug des auslaufenden Schiffes wurde von einer scharfen Granate getroffen.

Es sind
27 Tote, 25 Schwer- und zirka 30 bis 33 Leichtverletzte zu beklagen.

Als die „Baden" getroffen war, machte sie sofort kehrt und fuhr mit der Flagge auf Halbmast in den Hafen ein. Die Reparatur des Schiffes wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Von den brasilianischen Amtsstellen wird erklärt, daß die Beschießung des Schiffes auf eine Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen sei.

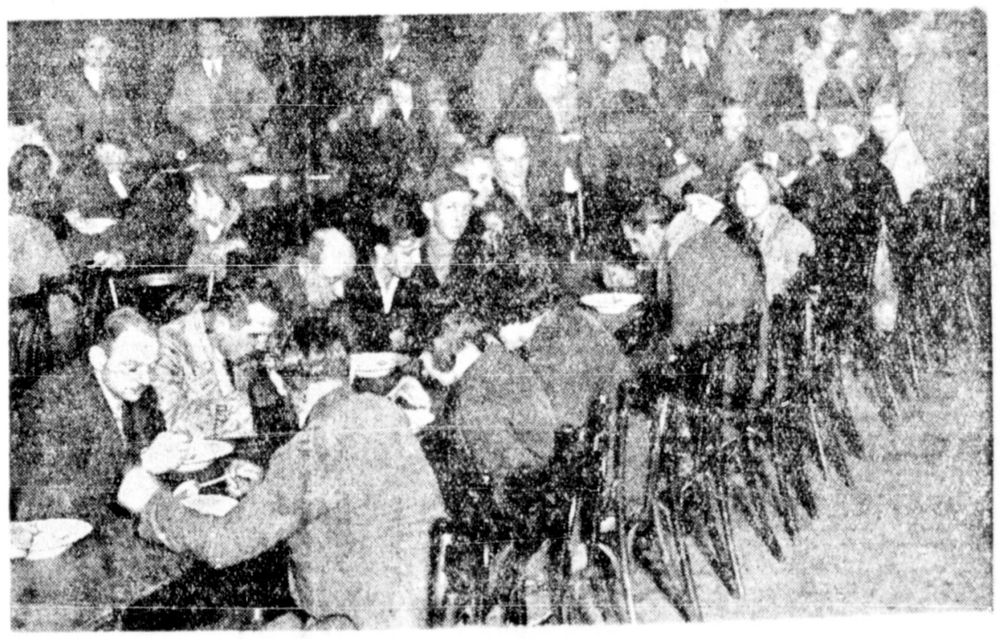
Unter den Toten befindet sich ein Reichsdeutscher, der Heizer Willi Müller, die übrigen sind spanischer Nationalität. Unter den Schwerverletzten, die gleichfalls überwiegend Spanier sind, wurden sechs Reichsdeutsche festgestellt, nämlich die drei Passagiere Georg Pohle, Otto Dammbeck und Paul Hohn und die drei Mitglieder der Besatzung, der Matrose Heinrich Osterkamp, der Heizer Heinz Ewersdorf und der Maschinenwärter Willi Ahrbeck. Unter den Leichtverletzten befinden sich ebenfalls fünf bis acht Reichsdeutsche, unter ihnen u. a. der Matrose Lentz. Die Namen der übrigen leichtverletzten Passagiere sind bisher noch nicht bekanntgegeben worden.

Der Dampfer wird erst nach vollkommener Wiederherstellung seine Reise nach Buenos Aires fortsetzen können. Die brasilianische Regierung hat sich bereit erklärt, die Getöteten auf Staatskosten zu beerdigen.

Der Kapitän der „Baden" haftet?

WTB. Neuyork, 26. Oktober. (Reuter.) Der Korrespondent der Neuyork Times in Sao Paulo meldet, der Kapitän der „Baden" sei verhaftet worden, da die Polizei ihm die Schuld an dem Unglück zuschiebe.

Die Hamburg-Amerika-Linie ist noch ohne direkte Nachrichten von der „Baden", da anscheinend Privattelegramme von der Zensur nicht durchgelassen werden. Die Reederei findet für den Unglücksfall nach wie vor keine Erklärung. Der Vorwurf, daß der Kapitän der Aufforderung die Flagge zu zeigen, nicht nachgekommen sei, sei schon deshalb hinfällig, weil das Schiff um 7 Uhr abends, also bei völliger Dunkelheit, den Hafen verlassen habe.



Speisehaus für streikende Metallarbeiter in Berlin

Waffendepot der Rechtsradikalen in Finnentrop entdeckt

150 Infanteriegewehre auf dem Gutsspeicher - Die Gewehrschlösser beim Förster - 7000 Schuß Munition

Im Sauerland, in dem die Nazis seit Wochen eine besonders rege Tätigkeit entfalten — eine Hetzversammlung der Hakenkreuzler jagt die andere — ist man rechtsradikalen Waffenschiebungen größeren Umfangs auf die Spur gekommen. Es war den zuständigen Stellen schon seit einiger Zeit aufgefallen, daß die Nazis bei den fast täglichen Zusammenstößen, die sie im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit Kommunisten hatten, besonders leicht von der Schußwaffe Gebrauch machten. Bei Stichprobenrazzien in öffentlichen Versammlungen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei wurden häufig Leute festgestellt, die mit geladenen Brownings, aber auch mit Gewehrpatronen in der Tasche herumliefen und so die Sicherheit des Publikums aufs schwerste gefährdeten.

Beim Regierungspräsidenten in Arnsberg ging kürzlich eine anonyme Anzeige ein, in der der Absender betonte, daß es ihm nicht möglich sei, seinen Namen zu nennen, da er sonst um Leib und Leben fürchten müsse. In dieser Anzeige wurden detaillierte Angaben über ein großes Nazi-Waffenlager gemacht, das sich auf dem Gut eines gewissen Freiherrn von Landsberg-Velder in Ahausen bei Finnentrop im Sauerland befinden sollte. Der Besitzer ist kürzlich verstorben und das Gut in die Hände der Frau Baronin Wrede-Raschede übergegangen.

*

Am Sonnabend vormittag tauchte eine starke Abteilung der politischen Polizei plötzlich auf dem Gut auf, sperrte die Zugänge ab und nahm eine gründliche Durchsuchung vor. Das Ergebnis war überraschend. Nachdem man im Hause selbst und auf dem Gutsgelände ohne Ergebnis nachgeforscht hatte, wurden die Beamten auf einen etwas abseits gelegenen Gutsspeicher aufmerksam. Als man ihn näher besichtigte, stieß man

47

auf ein nationalsozialistisches Waffenlager. Es war das reinste Hakenkreuz-Zeughaus en miniature, das sich hier den Blicken der Beamten zeigte. In sechs Kisten verpackt, die mit der neckischen Aufschrift „Nicht stürzen, Glas!" versehen waren, wurden insgesamt 150 Gewehre, Modell 98 in äußerst gut erhaltenem Zustande vorgefunden. Die Schlösser waren aus den Gewehren entfernt worden und konnten trotz eifrigster Nachforschungen in dem Speicher und auf dem Nachbargelände nicht gefunden werden. Der tadellose Zustand der Gewehre läßt den begründeten Verdacht aufkommen, daß sie von einem Fachmann ständig betreut und gepflegt worden sind.

*

Die politische Polizei stattete darauf dem Privatförster des Gutes in Silbecke einen Besuch ab. Hier wurde das Rätsel der verschwundenen Gewehrschlösser gelöst. Ungemein raffiniert versteckt fanden sich in einem Winkel des Hauses 149 Gewehrschlösser, die, wie die Untersuchung ergab, zu den in dem Gutsspeicher aufgefundenen Gewehren gehörten. Auf dem Boden des Hauses lagerten außerdem, fachmännisch verpackt, weit über 7000 Schuß Infanteriemunition, die anscheinend erst seit ganz kurzer Zeit auf dem Boden versteckt worden waren. Die stattliche Sammlung von Mordwerkzeugen und Schußmaterial, die wohl genügt hätte, um mit ihr einen kleinen Lokalputsch zu inszenieren, wurde beschlagnahmt und mit einem Lastkraftwagen zum Dortmunder Polizeipräsidium geschafft.

Der neue Haushaltsplan

Starke Bedenken der Sozialdemokratie

Die Reichsregierung hat am Freitag den Entwurf des Haushaltsplans für 1931/1932 verabschiedet. Er soll in Einnahmen und Ausgaben mit 10½ Milliarden balancieren. Da der Reichshaushalt für das laufende Jahr 1930/31 die Höhe von rund 12 Milliarden erreichen wird, so würde das eine Senkung der Reichseinnahmen und Ausgaben um rund 1500 Millionen bedeuten.

Um die Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen, muß man genauere Zahlen als die bisher veröffentlichten abwarten. Einstweilen haben wir den Eindruck, als ob die Rechnung der Regierung eine Fülle von sachlichen und politischen Fehlern enthält. Wir glauben infolgedessen nicht, daß die Angabe der Höhe des künftigen Haushaltsbedarfs richtig ist, wir sehen auch in den Vorschlägen der Regierung noch keine Sicherheit für die Ausbalancierung des Reichsetats.

Die sachlichen Fehler in der Rechnung der Regierung befinden sich sowohl in der Schätzung der Einnahmen als auch in der der Ausgaben. Bei den Einnahmen treten zu dem Ausfall infolge Rückgangs der Steuererträge, sowie der Verminderung der Vermögenssteuer, der Aufbringungsumlage, der Umsatzsteuer, der Kapitalertragssteuer und der Obligationensteuer noch andere Ausfälle hinzu. Sie werden in der Hauptsache hervorgerufen durch den Fortfall von einmaligen Einnahmen, die nur im Jahre 1930 erzielt wurden, die für das Jahr 1931 aber nicht in Frage kommen. Dazu treten 50 Millionen aus dem Fortfall von Reichsbahnvorzugsaktien, da nicht 150, sondern 200 Millionen in diesem Jahre aus dem Verkauf erlöst wurden. Die Aufhebung der Kapitalertragssteuer dürfte nicht 60, sondern 100 Millionen kosten. Bereits auf der Einnahmeseite zeigt sich also eine Verschlechterung von 265 Millionen gegenüber den Angaben der Regierung.

Aehnliche Rechenfehler scheinen sich auf der Ausgabenseite zu befinden. Die Verminderung der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung beträgt nicht 500, sondern 575 Millionen. Der Aufwand für die Krisenfürsorge ist angesichts der dauernd steigenden Zahl von Krisenunterstützungsempfängern mit 420 Millionen wesentlich zu niedrig angesetzt. Vor allem aber sind die Kürzungen an den Ueberweisungen für Länder und Gemeinden kaum durchführbar, da sie bei den steigenden Wohlfahrtslasten der Gemeinden deren Finanzen vollkommen zerrütten würden. Die Beamtengehaltskürzung ist demgegenüber keine hinreichende Entlastung. Selbst die Inanspruchnahme der Steuerquellen für die Gemeinden aus der Notverordnung könnte kein ausreichender Ersatz sein.

Aber weit wichtiger als diese sachlichen Fehler scheint uns die Tatsache zu sein, daß einstweilen die Regierung kaum für irgend einen ihrer Vorschläge eine sichere Mehrheit hat. Gegen die Heraufsetzung der Freigrenze bei der Vermögenssteuer von 5000 auf 20 000 Mark, gegen die Freilassung der Umsätze unter 5000 Mark von der Umsatzsteuer wird man entscheidende Bedenken nicht geltend machen brauchen. Trotzdem bleibt die Frage, ob der jetzige Augenblick der Finanznot der richtige ist, um solche Steuerermäßigungen vorzunehmen, zumal die Ersparnisse an Verwaltungskosten sich erst in späteren Jahren auswirken können. Wesentlich stärker sind die Bedenken gegen die Verminderung der Aufbringungsumlage um 120 Millionen, gegen den Fortfall der Kapitalertragssteuer und der Obligationensteuer. Das sind einseitige, in erster Linie den Großbesitz entlastende Maßnahmen, die in der jetzigen Zeit überhaupt nicht verständlich sind. Völlig ablehnend steht die Sozialdemokratie dem Fortfall der Zuschüsse zur Arbeitslosenversicherung gegenüber, obwohl die Erhöhung der Beiträge auf 6½ Prozent im Jahre 1931 sicher geringere Zuschüsse vom Reich verlangen wird als 1930.

Einstweilen aber handelt es sich bei den Vorschlägen der Regierung um Pläne, die zwar im Zusammenhang mit den 2½ Dutzenden geplanten anderen Gesetzentwürfen in den nächsten Monaten Reichsrat und Reichstag sehr ausgiebig beschäftigen werden, deren Verwirklichung aber wohl kaum ohne größere Aenderungen möglich sein dürfte.

Neuer Schiedsspruch

in der Berliner Metallindustrie?

Berlin, 26. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die Verhandlungen, die das Reichsarbeitsministerium über den Schiedsspruch für die Berliner Metall-Industrie Ende der vergangenen Woche eröffnet hat, werden am Montag fortgesetzt. Die in den letzten Besprechungen gebildete Kommission von 25 Mitgliedern wird ihre Beratungen fortsetzen. Der Reichsarbeitsminister wird durch seinen Vertreter, Ministerialdirigent Mewes, eine Einigung herbeizuführen versuchen. Nach dem voraussichtlichen Scheitern dieser Verhandlungen wird der Reichsarbeitsminister persönlich nötigenfalls einen neuen Schiedsspruch fällen.

Für die große deutsche Republik

Loebe, Breitscheid und Crispien sprechen in Wien

Wien, 26. Oktober. (Eig. Drahtmeldung.) Reichstagspräsident Loebe richtete heute in drei überfüllten Massenversammlungen das Wort an die sozialdemokratischen Wähler von Wien und Oesterreich. Rückschrittliche Gruppen, erklärte er, wirken, wenn auch noch versteckt, dem Zusammenschluß mit Deutschland entgegen, um die Deutschen Oesterreichs mit irgend einem König von übermorgen oder einer Diktatur von morgen zu verbinden. Das wäre Verrat an der deutschen Sache, den das deutsche Oesterreich, welches Monarchie und Faschismus ablehne, nie dulden werden. Nicht rückwärts den Kopf gewandt, sagte Präsident Loebe, zur Monarchie und Habsburger Herrschaft, nicht seitswärts zu jenem Faschismus, welcher die deutschen Brüder in Tirol quält, sondern

vorwärts, den Blick zur großdeutschen Republik gewendet, die von den Alpen bis zur Nordsee, von der Donau bis zum Rhein das Recht der Bürger wahrt. Das Wort von den rollenden Köpfen der Führer schreckt uns Führer nicht. Wir werden auch, wenn es hart um hart geht, in der vordersten Reihe der Proletarier stehen. Unsere Köpfe können fallen, aber die Masse der Sozialdemokratie kann man nicht enthaupten. Wir werden die großdeutsche Republik verteidigen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid sprach in vier Massenversammlungen und führte u. a. aus: Die heutigen Kundgebungen sind Kundgebung für den Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreichs. Ich kann nur sagen, daß die deutsche Sozialdemokratie keinen sehnlicheren Wunsch kennt, als daß sich beide Staaten über ihre Grenzen hinweg die Hände reichen. Es sind zwei Staaten, aber ein Volk. Unser gemeinsamer Feind ist der Kapitalismus und neuerdings der Faschismus. Der Kampf gegen diese ist eine der Hauptaufgaben, die der europäischen Arbeiterschaft gestellt ist, deshalb ist

die Niederwerfung des Faschismus die Voraussetzung für einen Sieg des Sozialismus und gleichzeitig auch für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland.

Diesen Kampf gemeinsam zu führen ist unsere Aufgabe. Wir sind aber auch entschlossen zur Gewalt zu schreiten, wenn von der anderen Seite Gewalt angewendet wird. Wir sind bereit, die staatlichen Machtmittel zu behaupten und zu erobern, um den Faschismus niederzuwerfen, genau so, wie wir es in Deutschland in Preußen machen, wo unser Genosse Severing soeben zum Innenminister ernannt worden ist. Wir sind entschlossen zum Kampf gegen alle, die an der Demokratie rütteln wollen. Erst dann, wenn die Gewißheit besteht, daß Deutschland und Oesterreich im Herzen Europas einen Block der Freiheit, der Demokratie und des Friedens bilden, dann hat dieser Anschluß einen Sinn. Wenn Sie hier keinen Anschluß an ein Hitlerdeutschland wollen, so wollen wir keinen Anschluß an ein Starhembergs Oesterreich.

Abg. Crispin erwiderte u. a. darauf, daß es auch in Deutschland der Faschismus nicht vermocht habe, die feste Front der Sozialdemokratie zu durchbrechen, wie bei uns, so betonte der Redner, so kämpft auch in Oesterreich die Sozialdemokratie gegenwärtig um die Erhaltung der politischen und sozialen Errungenschaften.

Hitler als Friedensengel

Deutschland soll nicht aufrüsten und sich mit Frankreich verständigen

Hitler hat sich zum pazifistischen Paneuropäer bekehrt. Das ist die einzig positive Feststellung, die einer Erklärung von ihm an den Franzosen Gustav Hervé, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter" zu entnehmen ist. Zunächst erkennt der „Verrückte Oesterreicher" mit dankbarer Freude das edle Bestreben an, das darin zu erblicken sei, daß ein französischer Politiker dem deutschen Volke eine gerechtere Beurteilung als bisher zuteil werden lasse. Die Anregung Hervés wäre aber an eine falsche Adresse gerichtet. Die richtige sei die französische Regierung selbst und vor allem die anderen Nationen, an der Spitze Amerika, die zu den Anregungen Hervés das Wort ergreifen müßten.

Etwas ausführlicher befaßt sich Hitler nur mit einem einzigen Punkt, nämlich mit der Forderung des Abschlusses eines französisch-deutschen Militärbündnisses. Hierzu stellt er folgende zwei Fragen: Warum ist ein solches Bündnis abgeschlossen worden und gegen wen soll es sich richten?. Mit dem Oelzweig Stresemännischer Verständigungspolitik erklärt dann Hitler wörtlich: „Ich halte die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa gerade dann für besonders wünschenswert und auch gesichert, wenn Frankreich und Deutschland zu einer wirklichen inneren Verständigung auf der Basis einer gleichen Zubilligung natürlicher Menschenrechte gelangen.

Ich kann auf das bestimmteste versichern, daß die von mir vertretene Bewegung nicht beabsichtigt, ihre Hand zu einem Vorgehen zu reichen, das nur zu leicht geeignet erscheint, die Bildung des notwendigen Gleichgewichts der Kräfte in Europa zu verhindern und so den notwendigen Frieden der europäischen Nationen zu gefährden!

Das von mir geführte und in der nationalsozialistischen Bewegung seinen Ausdruck findende junge Deutschland hat nur den sehnlichsten Wunsch nach einer freundschaftlichen Verständigung mit den anderen europäischen Nationen, aber nicht den Wunsch nach Militärbündnissen!" Diese pazifistische Wandlung wird schließlich noch bekräftigt durch die Feststellung: „Es scheint mir weniger wichtig zu sein, daß Deutschland aufrüstet als daß Frankreich abrüstet."

Mit besonderem Erstaunen liest man zum Schluß der Ausführungen Hitlers noch eine Wendung, mit der sich Hitler um die Frage der Kriegsschuld herumdrückt, nachdem er die gleiche Frage in jahrelangem Kampf bis zum heutigen Tag zu einer schamlosen Verhetzung und Vergiftung ausgenutzt hat. Jetzt auf einmal will er über dieses Thema nicht mehr diskutieren und zwar mit folgender Begründung: „Ich diskutiere nicht — weil auch gänzlich zwecklos - über die zu Unrecht behauptete Schuld Deutschlands am Kriege, aber ich erkläre vor aller Welt, daß das junge Deutschland keine Schuld am Kriege haben konnte und auch keine gehabt hat."

Totenstille über Alsdorf

Die Beisetzung der Opfer von Zeche Anna

Aachen, 25. Oktober. (Eig. Bericht.)

Die Erde hat sich über den 259 Toten von Alsdorf geschlossen. Von weit her waren außer den Angehörigen der Toten Tausende und Abertausende zur Begleitung auf dem letzten schweren Schicksalsweg der verunglückten Bergleute zur Begräbnisstätte geeilt. Die Glocken, die während der umfangreichen und würdigen Bestattungsfeier läuteten, wurden im ganzen Reiche gehört. An die Rundfunkübertragung, die der Westdeutsche Sender in trauriger Pflichterfüllung in sein Programm eingeschaltet hatte, waren alle anderen deutschen Rundfunksender angeschlossen.

*

Als sich der Alsdorfer Trauerzug dem Friedhof näherte, war der Mittag herangekommen. Die Trauerklänge der Bergmannskapelle hallten weit über das Totenfeld. Der Kapelle folgten Abordnungen der Sanitäter, die in ihrer Pflichterfüllung in den vergangenen Tagen geradezu Ungeheuerliches, teilweise lebensgefährliche Arbeit geleistet hatten; dann kamen die Bergmannsabordnungen in Uniform und mit Fahnen und Kränzen — alle trugen eine mit Trauerflor umwundene Grubenlampe in der Hand. Außer den zahlreichen Behördenvertretern waren Vertreter der sozialistischen Weltanschauung im Gefolge. Die Sozialdemokratische Partei, die Arbeiterwohlfahrt, der ADGB., der ADBB., die AFA., die großen Werke des Aachener Wirtschaftsgebietes — alle hatten Delegierte entsandt. Die Bergarbeiterschaft hatte u. a.

Husemann,

den ersten Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes, delegiert dazu Abordnungen sämtlicher Zahlstellen des Bezirkes. Unter den Fahnen, die sich am Grabe senkten, sah man die der Bezirksorganisation der Bergarbeiter der Ruhr, der Saar, des Kölner Bezirks, des Siegerlandes, ferner die der holländischen und belgischen Bergarbeiter. Schließlich hatten auch Reichsbanner, Freidenkerorganisationen und Sportvereine Vertreter entsandt.

Als die Trauerfeier in der Waschkaue der Grube Anna II beendet war, bewegte sich der Hauptkondukt mit 118 Opfern langsam dem neuen Alsdorfer Friedhof zu; die übrigen Opfer wurden in den Nachbarorten Schauffenberg und Kellersberg beigesetzt. Die brennenden Laternen aller Zufahrtsstraßen waren mit Trauerflor umhüllt. An den Seiten der Straßen stand schweigend eine vieltausendköpfige Menge in tiefer Ergriffenheit. Ein Flugzeug warf weiße Kränze ab. Als man die traurige Sarglast von den Lastautos nahm, ließen die Kapellen die Klänge des Chopin'schen Trauermarsches ertönen. Länger als eine Stunde mußten die Bergknappen in die Grüfte steigen, um die Särge einzubetten. Es war die traurigste Schicht, die das westdeutsche Kohlenrevier jemals erlebte. Als sie beendet war, klangen nicht, wie sonst beim Schichtwechsel, die Taglicht verheißenden Glocken am Förderturm, sondern laute Rufe des Schmerzes wehten, vom Wind getragen über das Feld: Die Angehörigen traten an die Gräber, um ihren Lieben ein letztes Lebewohl zuzurufen und noch einen Kranz oder ein paar Blumen auf den Sarg zu legen. Abschiedsblumen . . .

Noch einmal Trostworte der Geistlichen. Noch einmal Choräle. Noch einmal Trommelwirbel.

„Der Hungermarsch"

Ruhiger Sonntag im Ruhrgebiet

Essen, 26. Oktober. (Drahtmeldung.) Im allgemeinen ist der heutige Sonntag im Ruhrgebiet ruhig verlaufen, obwohl die Kommunisten, trotz des Verbotes durch Flugblätter zum Hungermarsch aufgefordert hatten. Indessen kam es zwar im Laufe des Tages hin und wieder zu Ansammlungen, doch konnte die Menge überall schnell zerstreut werden, ohne daß es zu größeren Zwischenfällen gekommen wäre. Im ganzen wurden 250 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen sistiert. In Mülheim wurden am Samstag nachmittag mehr als 100 Personen zwangsgestellt, die auf Lastkraftwagen die Straßen passierten. Die Festgenommenen wurden zur Mülheimer Kaserne gebracht und erst am Sonntag abend wieder auf freien Fuß gesetzt. In Groß-Duisburg wurden am Samstag 60 Personen zwangsgestellt und dem Polizeipräsidium zugeführt.

Nr. 251 12. Jahrg. Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 27. Oktober 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Trauerfahnen wehten . . .

Trauerfahnen wehten am letzten Samstag nicht nur über den staatlichen Gebäuden und Zechen, sondern auch über vielen Privatzechen und sonstigen Unternehmungen. Auch Privatleute hatten zum Zeichen der Trauer Flaggen auf Halbmast gesetzt. Meist waren es schwarzrotgoldene oder schwarze Fahnen, die da wehten. Das Gewerkschaftshaus und das Metallarbeiterheim und der „Volkswille" zeigten zum Gedenken an die gefallenen Arbeitsbrüder rote Fahnen. Daß ausgerechnet an diesem Tage, da große Trauer das deutsche Volk eigentlich einmal hätte in einem Gefühle brüderlichen Mitleidens einen können, der „Schalker Verein" durch das Hissen einer schwarz-weißroten Fahne die Republikaner provozieren mußte, beweist wieder einmal, welch kleinhirnige Dutzendmenschen in diesem großen Unternehmen führend sind, ohne eben allerdings durch besondere Gaben des Geistes oder einen höheren Schwung der Seele dazu irgendwie auserwählt oder berechtigt zu sein. Der Samstagvormittag stand durchaus im Zeichen dieser Trauerfeier. Wer zu Hause dazu die Möglichkeit hatte, der hörte am Radio die Uebertragung dieses mächtigen und wuchtigen deutschen Leichenbegängnisses. Viele hundert andere, die ihre beruflichen Wege oder ihre, ach, so eintönige Zeit der Arbeitslosigkeit immer und immer wieder die Hauptstraßen unserer Stadt ziel- und planlos auf- und niederwandern läßt, sie hatten an diesem Tage einmal etwas, was ihre Gedanken vom eigenen trüben Schicksal ablenkte; übertrugen doch unsere großen Radiogeschäfte mit ihren Lautsprechern die Trauerfeier auch auf die Straßen. Und so sammelte sich bald vor diesen Lautsprechern eine so große Menschenmenge an, daß hier und da Schupoleute eingreifen mußten, um für eine regelrechte Abwickelung des Verkehrs Sorge zu tragen. Murren wurde laut in den Haufen der Hörenden, als der Name des Ministers Stegerwald, jenes Ministers gegen die Arbeiter, jenes Ministers eines unglückseligen Schiedsspruches, jenes Ministers für Lohnsenkung ohne garantierten Preisabbau, genannt wurde. Und die Arbeiter meinten, daß gerade dieser Minister am allerwenigsten das Recht gehabt hätte, an die Särge der in Alsdorf zugrunde gegangenen Bergarbeiter zu treten. — Auch in kleineren Veranstaltungen wurde der Toten von Alsdorf gedacht. So veranstaltete z. B. in den Abendstunden des Samstags die Ortsgruppe Feldmark unserer Partei eine kleine, schlichte Trauerfeier. Aber es schien, als ob dieser Samstag bis in die Nacht hinein ins Tragische getaucht bleiben sollte. Denn es erreichte die Arbeitsbrüder und -schwestern im Gewerkschaftshaus die Kunde, daß bereits an demselben Samstag unweit von Saarbrücken in einer Grube eine Schlagwetterexplosion wieder Bergknappen schrecklichen Tod bereitet habe. — Der Trauerredner im Gewerkschaftshause, unser Genosse Renner, er hatte nur zu recht, wenn er sagte: „Es gilt nicht nur, der gefallenen Arbeitsbrüder in Trauer zu gedenken, es gilt, uns angesichts solch furchtbarer Geschehnisse stark zu machen zu geschlossenem Kampfe, der dafür geführt wird, daß alle technischen und sonstigen Vorkehrungen getroffen werden, um derartige Katastrophen in Zukunft zu verhüten und das Los der so schwer schuftenden Bergarbeiter überhaupt menschenwürdiger zu gestalten."

Z—r.

Betrunkener Motorradfahrer vernichtet ein Menschenleben

Am Sonntag früh gegen 2 Uhr ereignete sich an der Ecke Kaiser- und Grillostraße ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Hier standen an der rechten Straßenseite der in der Luisenstraße Nr. 6 wohnhafte Dr. Buchmüller sowie sein Schwager, der Ingenieur Albert Krosch, Möntingplatz Nr. 2 wohnhaft, und waren im Begriff, eine dort haltende Autodroschke zu entlohnen, um sich dann in das gegenüberliegende Café Grosmeier zu begeben. Plötzlich kam in sehr schnellem Tempo ein Motorradfahrer angefahren, streifte die Kraftdroschke, riß Dr. Buchmüller zur Seite und schleifte Krosch noch 14 Meter mit sich. Letzterer erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde auf der Stelle getötet. Dr. Buchmüller trug einen komplizierten Unterschenkelbruch rechts und andere leichte Verletzungen davon. Er wurde ins Evangelische Krankenhaus übergeführt. Nach den polizeilichen Ermittlungen hat der Motorradfahrer vor dem Unfall 16 Glas Bier getrunken. Auch hat er an der Straßenkreuzung ein Warnungssignal nicht gegeben. Das Motorrad war unbeleuchtet und fuhr in einem sehr schnellen Tempo. Der in der 2. Walzwerkstraße Nr. 5 wohnhafte Motorradfahrer E. Wizorrek kam mit leichten Verletzungen davon. Er wurde von der Polizei festgenommen. Das Motorrad wurde beschlagnahmt. Am Montag findet an der Unglücksstelle ein Lokaltermin statt, bei dem der traurige Vorfall noch einmal rekonstruiert wird. Der Schuldige wird dem Amtsgericht vorgeführt werden.

Das Städtische Leihamt, Oststraße 1, hält am 6. November dieses Jahres Versteigerung der in der Zeit vom 1. bis 30. April dieses Jahres beliehenen, bisher nicht eingelösten Pfänder ab.

Widerstand gegen Polizeibeamte. Zwei Männer von hier verübten am Mittwochabend auf der Florastraße durch Gröhlen und Belästigen von Passanten groben Unfug. Ein einschreitender Polizeibeamter wurde von den Ruhestörern angegriffen und zu Boden geworfen. Mit Hilfe von hinzukommenden Polizeibeamten wurden die Leute festgenommen. Der einschreitende Beamte hat eine Verletzung am Auge davongetragen. Das gerichtliche Nachspiel wird folgen.

STADTTEIL BUER

Widerstand gegen Polizeibeamte

Der 25 Jahre alte Arbeiter Paul O. aus der Rudelgasse sollte von einem Polizeibeamten wegen Hausfriedensbruchs zwangsgestellt werden. Auf dem Wege zur Wache griff er den Polizeibeamten tätlich an.

Zur gleichen Zeit sollte ein Arbeiter Otto J. aus der Bismarckstraße wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs zwangsgestellt werden. Auch er griff die diensthabenden Polizeibeamten tätlich an. Ein Nachspiel wird folgen.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

Wie berechtigt die letzthin gemachten Ausführungen des Emscherbrüchers über die Verkennung der Gefahr waren, die in den schlechten und teuren Verkehrsverbindungen innerhalb des Stadtgebiets hinsichtlich der Abwanderung der Käuferschaft in Nachbarstädte liegt, geht aus einer interessanten Tatsache hervor: Die Stadt Essen verfügt über ein ausgezeichnet geleitetes Presseamt, das nicht so sehr mit großen Aufsätzen und langatmigen Abhandlungen die Orts- und Nachbarpresse überschüttet, sondern in ausgezeichnet auf die Stimmung der Leser abgestimmten, knappen Notizen und kleinen Artikeln jeweils das Aktuelle in den Vordergrund stellt — und zwar solange es wirklich noch aktuell ist — und alles darauf zuschneidet, den Ruhm der Stadt Essen zu besingen. Der Emscherbrücher will gerne zugeben, daß es entschieden leichter ist, in Essen mit seiner alten Tradition auf dem Instrument der Presse zu spielen, als in der jungen Gesamtstadt Gelsenkirchen, wo es zunächst darauf ankommt, die auseinanderstrebenden Ströme zu paralysieren. Ein bezeichnendes Beispiel für das Geschick, mit dem man in Essen arbeitet, ist die Tatsache, daß in der letzten Woche in einer Reihe von Zeitungen ein kleiner Artikel erschien, der eine Pressestimme, und zwar eine Aeußerung eines Fachblattes eines bestimmten Handelszweiges — der Emscherbrücher wird nicht so doof sein, zu sagen, worum es sich handelt, denn dann hätte Essen ja erreicht, was es will! — wiedergibt, in dem das Erstaunen darüber zum Ausdruck kommt, wie sehr in Essen durch die scharfe Konkurrenz auf einem bestimmten Gebiete die Preise gedrückt werden.

Und dann für 30 Pfennig bis zum Viehofer Platz

fahren können, und zwar alle zehn Minuten! Die Wirkung einer derartig geschickten Reklame kann gar nicht weit genug angesehen werden. Ob dieser Fingerzeig dazu ausreicht, die Stadtverwaltung zu veranlassen, endlich einmal mit den Verkehrsgesellschaften Fraktur zu reden und Zonenpreise für den Verkehr innerhalb der Stadtgrenze durchzudrücken, das wäre dem Emscherbrücher immerhin interessant, zu erfahren, zumal ungefähr um dieselbe Zeit durch die Gelsenkirchener Ortspresse Mitteilungen liefen, welch teures Wesen für die Stadt allein die Westfälischen Kleinbahnen darstellen, die für das Jahr 1928 rund 125 000 RM und für das Jahr 1929 über 80 000 RM Zuschuß allein von der Stadt Gelsenkirchen fordern. Die unsinnig hohen Preise gerade für die dicht besetzten Teilstrecken innerhalb des Stadtgebietes schrecken von jedem Verkehr zwischen den einzelnen Stadtteilen auf das entschiedenste ab. Und wenn man dann neue Autobuslinien und alles mögliche Schöne fordert und auch als bereits halb zugesagt ansieht, so ist das zweifellos erstrebenswert. Aber was helfen alle Verkehrsverbindungen, wenn die einzelnen Wagen nur mit riesigen Zeitzwischenräumen aufeinander folgen, und wenn die Fahrpreise derartig hoch angesetzt werden, daß für 60 bis 70 Prozent der Bevölkerung eine Benutzung von Straßenbahn und Autobus praktisch ein Ding der Unmöglichkeit ist. Der Emscherbrücher ist sich vollkommen darüber klar, daß er ein unbequemer Mahner ist. Aber gerade, weil er nicht vom Himmel der Kirchturmspolitik befallen ist, sondern

das Interesse der Gesamtstadt

allen Stammtischkuckuckseiern voranstellt und keineswegs das für abgrundtiefe Wahrheit hält, was irgendein Bürgerklübchen in Beckhausen Nordwest oder Schalke Südost oder Hassel-Ganzweitdraußen an verkehrspolitischer Säuglingsware produziert, schlägt er immer wieder in die gleiche Kerbe ein, selbst auf die Gefahr hin, daß seine Hiebe einmal ungedeckt auf eine empfindliche Hautstelle aufklatschen.

Aus diesem Grunde kann er auch einer Stimme kein Gehör schenken, die, nachdem Versuche, eine Interessengemeinschaft Horst-Heßler-Beckhausen zu schaffen, an der durchaus vernünftigen Haltung der Beckhauser gescheitert sind, jetzt wenigstens ein derartiges Luftgebilde für Horst und Heßler begrüßen möchte. Verständlich ist ihm ein derartiges Vorhaben nur insoweit, als — wie schon erwähnt — an allen Ecken und Enden der Gesamtstadt nach allen Kräften gebrüllt wird:

„Wir sind die Dummen, und niemand hilft uns!"

Es spielt dabei gar keine Rolle, ob es sich um die Neustadt mit ihrem idyllischen Villenviertel um den Wiehagen herum handelt, ob um Bismarck, wo ein Apotheker, der stolz an seinem Bau sich als „Corpsstabsapotheker a. D." bezeichnet, kommunalpolitische Rezepte fabriziert, die, in stärkeren Dosen genommen, dem Patienten schnell und gründlich von allen Schmerzen abhelfen, ob man hinterm Walde in der Resser Schweiz Tiroler Lieder singt und kommunalpolitische Rütlischwüre leistet, eines ist ebenso wenig gut, wie das andere. Wenn daher in der erwähnten Ankündigung die Rede davon ist, daß eine

Interessengemeinschaft Horst-Heßler

vor allen Dingen darum ein aktuelles und weites Betätigungsfeld habe, „weil die verkehrliche Entwicklung der nächsten Zeit sich tatsächlich vornehmlich im sogenannten Horster Zukunftsgelände und den angrenzenden Bezirken vollziehen wird", so kann diese Zukunftsgeländemusik den Emscherbrücher um keinen Schritt hinter seinem deputatkohlengeheizten Ofen hervorlocken. Ihn schrecken allzu sehr die Spuren der Tätigkeit des Horster Verkehrsvereins, der wieder einmal sanft und selig in einen langmonatlichen Winterschlaf gegangen zu sein scheint.

Vielleicht lullt ihn der neu aufgesetzte Turmhahn der Hippolytuskirche noch tiefer in den Schlaf hinein. Der Horster Moniteur widmet dem „goldenen Federtier" wahre Dithyramben und gibt sich den Anschein, als ob damit ein Markstein in der Horster Lokalgeschichte gesetzt sei, weil man in dem Innern des Turmknaufs ein paar Urkunden mit verschlossen und in die luftige Höhe hinaufbefördert hat. Es ist doch immer nett, wenn man Kindern eine kleine Freude machen kann, ohne daß es viel kostet!

Viel wesentlicher ist es, daß in den allernächsten Tagen die in Horst noch übriggebliebenen Verwaltungszweige nach dem neuen Sparkassengebäude übersiedeln.

Denn in dem alten Gebäude mußte man ja Angst haben, von den Mäusen aufgefressen zu werden, die dort anscheinend an den Aktenfazikeln besonders kräftige Nahrung gefunden und dem Gebäude den Namen eines

„Horster Mäuseturms"

verschafft haben. Allerdings wird man, wenn man nun schon etwas Wert darauf legt, in einem repräsentativen Gebäude auch repräsentativ zu wirken, sich etwas mehr um die Umgebung des Gebäudes kümmern müssen. Einstweilen ist's ringsherum noch öd' und leer. Und der Stadt warten allerlei Aufgaben hinsichtlich der Erschließung des Geländes. Wer auf einem Sonntagsspaziergang dort einmal Umschau hält, der kann sich bestimmt nicht zu der Begeisterung bekennen, die aus der Umgebung des Verwaltungsgebäudes mit aller Gewalt die Horster City oder gar ein Horster Forum machen will.

Zum Schlusse möchte der Emscherbrücher doch im Namen zahlreicher alter Arbeitskollegen, die auch daran Anstoß genommen haben, Verwahrung gegen eine Redewendung einlegen, die in einer Entschließung wiederkehrt, die von seiten der Gelsenkirchener Wirteinnungen zur Frage der Bier- und Getränkesteuerordnung eingebracht wurde. Es ist ihr gutes Recht, sich dagegen zu wehren, wenn man ihnen ihr Geschäft verschlechtern will. Sie sind ja in der glücklichen Lage, sich noch in etwa dagegen wehren zu können, während der Arbeiter und Angestellte wehrlos zusehen muß, wenn ihn der brutale Machtwille des Arbeitgebers auf die Straße setzt. Wenn aber bei dieser Abwehr die Rede davon ist, daß eine Tasse Kaffee, ein Schoppen Wein und zu gegebener Zeit auch ein Schnaps und ein Glas Bier für weniger überflüssig zu halten seien, als all der moderne Tand, der sonst feilgehalten wird, — „wenigstens für die arbeitende Bevölkerung", so ist diese Redewendung einer ausgesprochenen Interessengruppe eine bodenlose Unverschämtheit, und die „arbeitende Bevölkerung", die nach dieser Wendung bestimmt nicht als vollwertig angesehen wird, läßt sich von niemandem vorschreiben, was ihr not tut und was nicht. Am allerwenigsten aber von den engstirnigen Agitatoren der Gastwirtepartei.

Der Emscherbrücher.

Gastspiel Zirkus Barum in Buer

Hervorragende Dressuren. — Ausgezeichnete Artistik. Gelungene Clownnerien.

Buchstäblich über Nacht ist neben dem Rathaus in Buer eine Riesenarena entstanden. Zwei gewaltige Masten tragen das Zelt. Am Abend umsäumt ein Lichterkranz die Firsten und lädt leuchtend zum Besuch der Zirkusspiele ein. Daß bei aller Notzeit in der Bevölkerung ein Bedürfnis nach derartigen Darbietungen besteht, bewies der starke Zuspruch, den Barum gleich am ersten Abend fand. Schon einige Zeit vor Beginn der Samstagabend-Premiere musiziert die Kapelle unter Leitung von Francois Cermak. Draußen herrscht unwirtliches Wetter. In dem großen Zeltbau mühen sich zwei immense Oefen, dem etwas angefrorenen Publikum Wärme zu spenden. Girls in sauberer Uniform und livrierte Anweiser bilden Spalier zu den Plätzen. Schon ehe man eintritt, spürt man etwas von der unbeschreiblichen, seltsamen Zirkusromantik, die besonders in unserer Zeit manchmal eigenartig anmutet. Erwartungsvoll sehen Hunderte Augen dem Beginn der Vorstellung entgegen. Und dann geht es los. Ein Charivari der Clowns, ein halbes Dutzend wenigstens an der Zahl, eröffnet den bunten Reigen der ungewohnten Bilder. Ihren Lustsprüngen folgen bedächtig und mit Ueberlegung die Kamele in „Barums exotischen Dressurakten". Ein Grunzochse (nicht aus Westfalen, sondern aus Tibet!) vervollständigt das Mobilar dieser Nummer, die von dem Verantwortlichen des ganzen Abends, dem Oberregisseur Victor Riego, vorgeführt wird. Die nächste Gabe wendet sich an die Farbenlust der Frauen und an die schwache Seite der Männer. Das Ballett der Barum-Girls (Ballettmeister Jules Lescaut, Paris) gibt seine Visitenkarte ab. Fräulein Alice Kreiser fährt dann mit „Arumat" im Dogcart einige Schulgänge. An dieser Arbeit hat man seine besondere Freude. Eine Nummer von seltener Schönheit sind die Pferdedressuren, die wiederum Victor Riego dirigiert. Es fordert höchste Anerkennung, mit welchem Geschick diese Dressuren den Tieren beinahe „Sinn und Verstand" ablocken. Mit „zehn Minuten Lachen" feuern die Clowns ihre humoristische Kanone auf das Publikum ab. Es ist überraschend geschmackvolle und wohltuende Komik. Der Ulk ist sinnvoll und erinnert hier und da an die Clownerien der Menschenfreunde Fratenelli. Temperament offenbaren die später folgenden kaukasischen Steppenreiter, die Karolys, in einem erstaunliche Beherrschung verratenden Reitsportakt. An die Vorführung der Elefanten schließt sich das „Prunkfest am Hofe des Maharadschas". Zauberer, Feuerschlucker und Schlangentänzerinnen lassen die Seele des Arbeitsmenschen in höchstem Maße in Andacht erzittern.

In der Pause haben wir Gelegenheit, einen Gang durch den „Zoo" und den Marstall zu tun. Wir blicken einen Augenblick hinter die Kulissen und bewundern die Zähigkeit, die sich bei den „Fahrenden" mit der Liebe zum Zirkus verbindet, und die dieses Werk geschaffen hat.

Eine Erfüllung sind die ganz hervorragenden Löwendressuren, die das Ehepaar Fischer zeigt. Eine entzückende, junge Dame im Löwenkäfig, die mit einer dieser Bestien wie mit einem freundlichen Kavalier schäkert, ist ja nun immerhin eine Seltenheit. Von der Vorstellung der „Löwenbändigerin" bleibt nicht ein Schemen zurück. Es hat den Anschein, als verstünden die Löwen jeden Wink ihrer liebenswürdigen Herrin. Hinter ihr steht der Herr, der, wenn es not tut, durchgreift.

Man muß besondere Worte suchen, um die Leistungen, die „Barums fliegende Menschen an den Trapezen" bieten, gerecht zu werden. Diese vier Menschen wirbeln unter dem Juchhe der Zirkuskuppel in gefährlichstem und aufregendem Spiel durcheinander; aber trotz der Schwierigkeit ihrer Arbeit lassen sie nicht den Humor fehlen, der in ganz besonderer Weise zu seinem Rechte kommt. Man kann gerade diese Nummer auf ihre Art zu den besten des ganzen Abends zählen. Während der japanischen Blumenspiele produzieren sich japanische Spezialisten, die unglaubliche Geschicklichkeit entwickeln.

Dieser kurze und rasche Gang durch das ausgezeichnete Programm, das Barum uns bietet, läßt vermuten, wieviel Arbeit, Vorbereitung, Hoffnung und Enttäuschung hinter all dem bunten Leben steht, das in heiteren Stunden an uns vorübertaumelt. Wir brauchen kaum hinzufügen, daß das Publikum recht viele Freude an den Darbietungen hatte und gern jede Ueberraschung durch begeisterten Beifall anerkannte. Die Gelegenheit, diesen Weltzirkus mit ausgesuchtem Programm zu sehen, ist für uns in Gelsenkirchen, in unserer engeren Heimat, nur selten. Wer es diesmal versäumt, dem ist nicht zu helfen.

H. C.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Abenteuer um 1000 RM.

Am Freitag, dem 20. Juni dieses Jahres, schickte der Geschäftsführer vom Ehape in Wanne-Eickel den in seinem Geschäft als Hausdiener beschäftigten 22jährigen E. St. mit 1000 RM zur Kommerz- und Privatbank. St. hatte schon des öfteren weit größere Summen abgeliefert, und es bestand nicht der geringste Verdacht, daß er diesmal untreu werden sollte. Aber auf dem Wege zur Bank traf er zwei Freunde, mit denen er ein Glas Bier trank. Als er einige Reichsmark von den 1000 RM genommen hatte, will St. nun auf Anraten seiner Freunde Angst bekommen haben, wieder zurückzugehen. Er hielt es für richtiger, nach Holland zu fliehen, wo seine Schwester wohnt. Aber zu ihr zu gehen, wagte er nicht. Angst trieb ihn wieder nach Deutschland zurück. Von Düsseldorf aus rief er telefonisch seinen Freund A. L. an, der prompt kurze Zeit darauf bei ihm eintraf. In Düsseldorf machte man sich schöne Tage. Als L. zurückfuhr, händigte ihm St. von den veruntreuten 1000 RM 640 RM aus. L., der wußte, wie das Geld in den Besitz des St. gekommen war, nahm es an. Einige Zeit später brachte er es aber doch der Firma Ehape zurück, die jedoch noch um 450 Reichsmark geschädigt ist. St. verbrachte dann noch einige Tage in Saus und Braus. Städte, wie Essen und Dortmund, wurden besucht. Dann war der schöne Traum zu Ende. St. kehrte zurück, und das dicke Ende der Angelegenheit folgte nach. Das Gericht rechnete mit der Jugend der Angeklagten und begründete die abenteuerliche Tour mit dem Leichtsinn, an den die beiden Angeklagten sich verloren hatten. E. St. bekam eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten mit Bewährung. Er muß allerdings eine Buße von 80 RM an die Gerichtskasse zahlen. Der weniger schuldige A. L. kann seine Missetat mit einer Geldstrafe von 50 RM büßen. Hoffentlich ist diese Strafe den beiden für die Zukunft ein warnendes Signal, wenn die Versuchung über sie kommt. St. ist zudem noch gestraft, weil er seine Stellung bei Ehape verloren hat. Bei allem Unglück ist er nun noch arbeitslos.

Essener Strafkammer

Selbstmordversuch in der Anklagebank

Mit dem Küchenmesser das Handgelenk durchschnitten.

Ein blutiger und aufregender Zwischenfall ereignete sich kürzlich im Sitzungssaal des Essener Schöffengerichts in dem Augenblick, als die Sitzung geschlossen werden sollte. In der letztverhandelten Strafsache hatte sich der Anstreicher August Jakobanski, ein junger Mensch von 25 Jahren, wegen Eigentumsfrevels zu verantworten. Zur Aburteilung stand ein Diebstahl, der in einer Wohnung an der Kahrstraße begangen worden ist, und bei dem Schmucksachen und andere Gegenstände im Werte von 500 RM gestohlen wurden. Diese Tat wurde dem Angeklagten zur Last gelegt. Der aber leugnete sie ab und versuchte in der Verhandlung, die Schuld auf seinen jüngeren Bruder abzuwälzen. Das Leugnen nützte ihm allerdings nichts; denn das Gericht hatte in seiner Schuld keinen Zweifel und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

Kaum war das Urteil verkündet, da gab es einen unerwarteten Auftritt.

Schon während der Verhandlung hatte sich der junge Bursche wiederholt unpassend und renitent benommen. Als dann nach der Verkündung des Urteils der Gerichtshof abtreten wollte, kam ein Justizbeamter, um den Angeklagten in das Untersuchungsgefängnis abzuführen. In diesem Augenblick zog der Verurteilte, während er noch in der Anklagebank stand, blitzschnell ein langes Küchenmesser aus der Tasche und schlug es sich mit furchtbarer Wucht in das Handgelenk, so daß ein dicker Blutstrahl durch die Anklagebank hinwegspritzte. Dann brach der Angeklagte zusammen und stürzte zu Boden.

Die Tat, die sich in wenigen Augenblicken abspielte, rief im ganzen Sitzungssaal lebhafte Aufregung hervor. Die Zuhörer sprangen auf die Rampe und versuchten, durch den Saal hindurch zur Anklagebank vorzudringen. Zum Glück waren zwei Kriminalbeamte zur Stelle, die in der Verhandlung als Zeugen vernommen worden waren. Die vorstürmenden Zuhörer nahmen eine derart geräuschvolle Haltung ein, daß die Beamten mit der Waffe vorgehen mußten, um sie zurückzudrängen. In der Zwischenzeit hatte man schleunigst den Gerichtsarzt herangeholt und eine Tragbahre requiriert. Ein Polizeibeamter und ein Justizwachtmeister hatten dem Schwerverletzten, so gut es eben ging, den Arm abgebunden und suchten das Blut zu stillen, das unaufhörlich durch die Anklagebank rieselte. Nachdem dann der Gerichtsarzt die erforderlichen Hilfsmaßnahmen getroffen hatte, wurde der Verletzte, der außerordentlich starken Blutverlust gehabt hatte, auf der Bahre aus dem Gerichtsgebäude geschafft und ins Krankenhaus übergeführt. Die Nachprüfung des Messers ergab, daß es ganz frisch und haarscharf geschliffen worden war. So läßt es sich auch erklären, daß die Pulsader glatt durchschnitten und das Messer noch tief in das Handgelenk eingedrungen war.

Der Prozeß um das Weihnachtspreisrätsel

Vor dem Erweiterten Schöffengericht in Essen wurde in ausgedehnter Verhandlung, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog, ein interessanter Betrugsprozeß verhandelt, in dessen Mittelpunkt ein Preisrätsel stand. Der Inhaber der sogenannten Westdeutschen Monopolfabrikation, einer Firma, die mit dem Sitz in Steele Putzmittel und dergleichen Gebrauchsartikel vertreibt und die sich den abgekürzten Namen „Wemefa" beigelegt hat, gliederte dem Geschäftsunternehmen auch den Vertrieb billiger photographischer Apparate an. Kurz vor Weihnachten veröffentlichte der Inhaber in einer großen Anzahl deutscher Zeitungen ein sogenanntes Weihnachtspreisrätsel, das von jedem Kinde auf den ersten Blick gelöst werden konnte. Derjenige, der eine richtige Lösung einschickte, erhielt einen photographischen Apparat völlig umsonst zugesichert. Nur wurde zur Bedingung gemacht, daß die Einsender einen Betrag von 3,70 RM der Rätsellösung beifügen müßten. Dieser Betrag sollte für Porto und sonstige Unkosten Verwendung finden. Insgesamt gingen 19 000 Lösungen ein. 6 500 Einsender schickten den geforderten Betrag ein, so daß der Inhaber der Wemefa aus dem Preisausschreiben eine Einnahme von fast 26 000 RM erzielte. Wenn man die Unkosten abzog, verblieb immerhin noch ein Reinverdienst von 13 000 RM. Die Rätsellöser erhielten einen ganz minderwertigen Apparat, der aus einer gewöhnlichen Linse und einem Pappkarton bestand, der in den Geschäften für 1 RM oder noch billiger zu kaufen ist. Außerdem war den Rätsellösern mitgeteilt worden, daß die Verlosung unter der Aufsicht eines Doktors der Rechte erfolgen werde. Tatsächlich war dieser Doktor juris ein Dr. rer pol und der Bruder des Inhabers der Wemefa. Dieser Bruder war auch der Urheber und Organisator des Preisausschreibens. In eintägiger Verhandlung vor dem Gericht wurde die Frage erörtert, ob in diesem Preisausschreiben der Tatbestand des Betruges zu erblicken ist. Das Gericht bejahte diese Frage und verurteilte den Inhaber der Firma zu drei Monaten Gefängnis und 2 000 RM Geldstrafe. Der Bruder erhielt 6 Monate Gefängnis und ebenfalls eine Geldstrafe von 2 000 RM.

Schwere Strafen für Brandstifter

Coburg.
Der Schneidergehilfe Artur Bergner aus Elsa legte in der Nacht zum 8. September aus Rache Großfeuer an. Das Schwurgericht verurteilte ihn zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren bei Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.

Cottbus.
Die Ehefrau des Landwirts Wilhelm Ruben, der seinerzeit wegen vorsätzlicher Inbrandsetzung seines Wohnhauses eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, zündete vorsätzlich das noch stehengebliebene Stallgebäude an. — Urteil des Schwurgerichts: Ein Jahr Zuchthaus.

Mittelsteine.
Wegen vorsätzlicher Brandstiftung verurteilte das Erweiterte Schöffengericht in Glatz den 58jährigen Arbeiter Franz Lischker zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren. Der Verurteilte hatte eine Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt. Die Strafe fiel so hoch aus, weil der Täter bereits zweimal einschlägig vorbestraft ist, und zwar 1907 mit 6 Jahren und 1915 mit 10 Jahren Zuchthaus.

Konstanz.
Mit vier Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren wurde der Landwirt Wilhelm Bechler bestraft, weil er seine Besitzung vorsätzlich in Brand gesteckt hatte.

WIR EMPFEHLEN UNS GANZ BESONDERS

Sparen schafft Freude!

Darum spare bei der
Stadtsparkasse Gelsenkirchen!
Hauptstelle: Neumarkt 6. Zweigstellen in allen Stadtteilen

HEIDTMANN & CO.
GELSENKIRCHEN
Augustastr. 11-13
Telefon-Anschluß 26051
Glasgroßhandlung, Glasschleiferei, Schaufensterverglasung, Facetten, Bauverglasung, Kantenbearbeitung, Reparatur-Verglasung, Autoscheiben Silberbelegte Spiegelgläser, Glasversicherungen. Ständig großes Lager in allen Flachglasarten

Schulte & Kampmeyer
Das Fachgeschäft für die Hausfrau
nur am Neumarkt
Telef.-Anschl. 25966
Sämtl. Haushaltwaren in großer Auswahl.
Kohlen-Gasherde Waschmaschinen
Zahlungserleichterungen

Toledo-Möbel
DAS ZEICHEN FÜR DIE QUALITÄT

Frauen und Brautleute!
Vergessen Sie nicht, daß, falls der Käufer unserer Möbel stirbt, Sie keine weiteren Zahlungen an uns zu leisten haben. Die Möbel gehören in diesem Falle Ihnen. Deshalb sorgen Sie **in ihrem eigenen Interesse** daß Ihre Möbel bei uns gekauft werden. — Wir liefern Ihnen Möbel aller Art gegen ein Ziel von **24** bis **30 Monaten** bei geringer Anzahlung. Täglich Eingang neuer Modelle.
Möbelhaus L. Spottheim
Gelsenkirchen Arminstraße 13
Das richtige Möbelhaus für Sie. — Kommt und überzeugt Euch.

Holzhandlung
Wilh. Ferber jr.
Breilstraße 15
Telefon Nr. 23313

Heinrich Klein
G. m. b. H.
Gelsenkirchen
Wildenbruchstr. 15-23
Fernspr.-Sammel-Nr. 27551
Eisen, Metall und Röhren-Großhandlungen
Muster-Ausstellung von sanitären Einrichtungs-Gegenständen

GAS
ist auch für Sie
der allein richtige Brennstoff
Seine Billigkeit, Bequemlichkeit und Leistungsfähigkeit macht das Gas für jeden häuslichen Zweck unentbehrlich.
Alle Gasgeräte kaufen Sie gut, billig und zu kleinen Raten in den Verkaufsstellen der städtischen G.-W.-E.-Werken.

Westfälische Asphalt-Gesellschaft
m. b. H.
Gelsenkirchen
Ringstraße 38
Telefon 22476

I. Hypotheken
bei günstigster Auszahlung
Süddeutsche Bodencreditbank
MUENCHEN
Vertretung für Gelsenkirchen Buer, Wattenscheid, Wanne, Gladbeck
Hugo Abraham
Gelsenkirchen, Schalkerstraße 167 Telefon 25464

Für Vereine und Gesellschaften stellt hochmoderne
Omnibusse
L. MOLS
Ringstr. 80/85 Gegr. 1873
Ruf Nr. 20461—20464

Stadtbekannt
Ist das Spezial-Geschäft
Tapetenbecker
(Hch. Fessenbecker)
Buer, Neumarkt 5
für guttrockende Farben und Lacke — für schöne und billige Tapeten

Photogr. Atelier u. Foto-Haus
Albert Lange
Gelsenkirchen, Augustastr. 4
gegenüber Alsberg — Fernsprecher 21730
Aufnahmen aller Art
Spez.: Kinderbilder u. Fam.-Grupp.
Kulante Bedienung. Mäßige Preise.
Abt. II: Amateurbedarf, Entwickeln, Abzüge, Vergrößern in 6 Stunden. Apparate erster Fa. mit Zubehör.
Gelegenheitskäufe. — Fachmänn. Beratung.
Teilzahlung gestattet.

Dem Auge — das Beste!
Brillen Reemers
Staatl. gepr. Optiker
Gelsenkirchen
Vereins- u. Sellhorststraßen-Ecke
(am Apollo-Theater)
Krankenkassen-Lieferant

RADIO-FRENZEL
GELSENKIRCHEN
Bahnhofstr. 17 (gegenüb. der Schauburg)
Das älteste und größte Fachgeschäft

Alsberg
Gelsenkirchen A.-G.
Größtes Warenhaus des rheinisch-westfälischen Kohlenreviers.
Das Haus der guten Qualitäten

Möbel aller Art
gut, preiswert u. modern
im altbekannt. Möbelhaus
Ph. Gottesleben Nachf.
Gelsenkirchen
Bochumerstraße 94/98
(an der Rhein-Elbe-Bahn)

Florenz Franz
GELSENKIRCHEN
Kaiserstraße 52
Fernruf 24692
Gegründet 1878
Spezialgeschäft für sanitäre Anlagen
Bade-Einrichtungen
Waschtoiletten
Zahlungs-Erleichterung

Nr. 251. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Montag, den 27. Oktober 1930.

Ein Wort an die Eltern unserer Schulkinder

Von Adolf Wurmbach.

Im Frühjahr des Jahres 1928 erließ der damalige preußische Kultusminister Dr. Becker den sogenannten Prügelerlaß, der dem Züchtigungsrecht des Lehrers Schranken setzte. Mädchen und Schüler der unteren Jahrgänge dürfen vom Lehrer nicht mehr körperlich gezüchtigt werden. Es gibt keinen Lehrer, der den Namen Schulmeister verdient, der im Gebrauch des Prügelstockes nicht etwas Erniedrigendes und Unwürdiges sähe. Die Prügelstrafe in der Schule spricht aller Erziehungswissenschaft, ja dem Wesen der Erziehung selber Hohn. Vor allem aber sollte für eine Methode, die dem Zeitalter des überspanntesten Absolutismus angehört, in den Schulen einer Demokratie kein Raum mehr sein. Und alle die hohen und schönen demokratischen Forderungen und Ideale fristen solange nur ein armseliges, papierenes Dasein, bis sie in der letzten Dorfschule Gestalt geworden sind. Der wahrhafte Schulmeister ist sich bewußt, daß er leichter zehn Unarten in einen Schüler hinein-, als eine einzige herauszuprügeln vermag. Das Beispiel Peter Kürtens schreckt! Der Junge mußte in der Schule im buchstäblichen Sinne für die Sünden seines Vaters „büßen", der im Zuchthaus saß. Der Lehrer Neumann und der Pastor Schlecht vertraten an dem armen Jungen die Stelle der Vorsehung, die „der Väter Missetat an den Kindern heimsucht", wobei der letztere sich eines Glockenseiles zu bedienen pflegte. Alle Verstöße gegen das Schulreglement mußte der arme, verwahrloste Junge entgelten. Diese Methode enthob seine Peiniger der Schwierigkeit einer sachlichen Aufklärung. Und es ist vielleicht nicht zuviel gesagt, wenn unlängst ein Kenner der Verhältnisse behauptete, daß „der Keim zu dem grausamsten Menschenhaß, den die Kriminalgeschichte kennt, in den Knaben hineingeprügelt" wurde.

Das sollte nicht nur uns Lehrern, es sollte in gleichem Maße den Eltern unserer Kinder zu denken geben. Die Schule will der barbarischen Methode, die der Entfaltung der niedrigsten Instinkte, wie Grausamkeit, Rachsucht und schlimmeren Dingen Vorschub leistet, ein Ende machen. Ja, sie will es, aber sie kann es nicht, solange das Kind noch im Elternhause in dieser Methode erzogen wird. Das Kind kommt zur Schule, an die Autorität des Stockes gewöhnt. Alles zartere Empfinden in ihm ist zugrundegeprügelt. Wird es nicht in den meisten Fällen die Erziehungsweise des Lehrers, der keinen Stock gebraucht, als eine Schwäche empfinden, der gegenüber es sich manches erlauben zu dürfen glaubt, was es vor der Autorität des väterlichen Stockes zu Hause nicht wagen würde? Dem Lehrer bleibt dann eben keine andere Wahl, als mit demselben Mittel weiterzuarbeiten, das alle seine Ideale über den Haufen warf. Oder wie sollte er mit „Kunst und Wissenschaft" gegen so handgreifliche elterliche Praktiken ankommen? Das Kräfteverhältnis bei durchschnittlich fünfstündigem Schulbesuch täglich ist 5 : 19. Wie rasch und gründlich vermag eine 19stündige häusliche „Erziehung" die fünfstündige tägliche Schularbeit des gewissenhaftesten Lehrers bewußt oder unbewußt zu vernichten?

Die demokratischen und republikanischen Maximen sind gut und schön, und es ist ein leichtes, mit ihnen Geräusch zu machen oder gar sich in den Geruch eines „überzeugten" Demokraten zu bringen. Aber was nützt das alles? Was nützt mir alle Theorie, was nützt mir auch alles Wirken in der „breiten Oeffentlichkeit", wenn ich daheim in meinen vier Wänden noch immer in autokratischen Gelüsten den Bakulus schwinge und mir zur erziehlichen Bearbeitung den Körperteil aussuche, der die allerminimalsten Ansprüche an meinen Geist stellt, die jeder Idiot zu erfüllen vermöchte? Es ist nichts mit meinem demokratischen Getue, solange ich in meinem ureigensten Bereiche nicht den Beweis meiner demokratischen Reife und Fähigkeit erbrachte. Ich habe auch kein Recht, dem Lehrer meines Kindes den „Prügelpädagogen" unter die Nase zu reiben, der tagtäglich fünfzig und mehr „Prügelkindern" gegenüber ruhig Blut bewahren soll, solange mir nicht der Befähigungsnachweis für eine humanere Erziehungsweise an meinem einzigen Kinde gelang.

Soll der Prügelstock, diese Schmach wahrer Demokratie, aus unseren Schulen verschwinden? Wir Schulmeister sagen ja, soweit wir Schulmeister sind. Aber ihr Eltern müßt den Anfang machen. Sonst bleibt alles nur ein frommer Wunsch, und die Unentwegten unter der Lehrerschaft, die an ihrem Züchtigungsrecht leiden, gelten als Schwärmer und Utopisten, oder sie reiben sich vorzeitig auf. An euch ist es, ihnen den Weg zu ebnen, den Mut zu stärken. Dann wird der Tag nicht mehr sein, daß der letzte Prügelstock in irgendeinem Schulmuseum unter Glas gezeigt wird als lächerliches Beispiel für das vergebliche Bemühen der Menschen, Untugend durch eine andere zu besiegen. Tugend kann nur auf sonnigem Grunde gedeihen, und die einzige Schulstrafe, die einen Sinn hätte, wäre, dem Kinde für Stunden oder Tage den Unterricht zu entziehen, wenn es sich auch dessen unwürdig zeigte. Dann müßte es den Unterricht zuvor als Freude und nicht als eine Last empfinden. Dahin ist einstweilen noch weit. Helft euren Kindern zu dieser Freude, ihr Eltern, was an euch ist! Lassen wir die Prügelmethode dem Mittelalter oder den Leuten, die um Jahrhunderte zu spät zur Welt gekommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

Die Hauptursache unserer wirtschaftlichen Not

Von Dr. e. h. Jul H West-Ingenieur.

Wenn der Arzt eine Krankheit heilen soll, so muß er zuerst feststellen, worin die Krankheit besteht. Der Erfolg seiner Maßnahmen hängt davon ab, ob seine Diagnose richtig ist. — Die Weltwirtschaft ist krank, schwer krank, die Zahl von 15 Millionen Arbeitslosen kennzeichnet den Grad der Krankheit. Wenn wir diese Krankheit heilen wollen, so kommt es vor allem darauf an, daß wir die Ursachen der Krankheit klar und richtig erkennen. Es gibt deren mehrere, wir wollen im folgenden diejenigen Verhältnisse beleuchten, die nach unserem Dafürhalten die Hauptursache der heutigen Not bilden.

Die in Betracht kommenden wirtschaftlichen Zusammenhänge erkennen wir am leichtesten, wenn wir die ganze Erde als eine einheitliche Volkswirtschaft betrachten, deren Aufgabe es ist, Güter zu erzeugen, Güter zu befördern und Güter an die Verbraucher zu verkaufen, wir übergehen hierbei, um der einfacheren Darstellung willen, alle anderen Tätigkeiten: Oeffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Gesundheitspflege, Unterricht, Unterhaltung usw. — Die Erdbevölkerung ist der Verbraucher der Güter, die sie selbst erzeugt, und der Erzeuger der Güter, die sie verbraucht.

Das Jahreseinkommen der Erdbevölkerung (Arbeitseinkommen und Kapitaleinkommen) liegt zwischen 1,0 und 1,5 Billionen Mark, wir wollen es zu 1,5 Billionen Mark annehmen. Diese Summe stellt einerseits die Kaufkraft der Erdbevölkerung dar und andererseits die Kosten der wirtschaftlichen Vorgänge eines Jahres, d. h. die Kosten für die Erzeugung und den Vertrieb der im Laufe von einem Jahre erzeugten Güter, einschließlich wirtschaftlich angemessener Erzeuger- und Handelsgewinne.

Wirtschaftlich angemessen sind diese Gewinne, wenn der Gesamtwert der Gütermenge eines Jahres, berechnet nach den Verbraucherpreisen, übereinstimmt mit dem Gesamteinkommen der Erdbevölkerung, denn dann reicht die Kaufkraft der Erdbevölkerung aus, um die gesamte Güter-Erzeugung eines Jahres zu kaufen.

Wenn aber der Handel nun mit seinem Gewinn nicht zufrieden ist und auf die Erzeugerpreise mehr aufschlägt, als wirtschaftlich angemessen ist — sagen wir zum Beispiel, daß er die Verbraucherpreise um 10 Prozent zu hoch festsetzt —, was dann? Dann stellt sich der Verkaufswert der Gütererzeugung eines Jahres, berechnet nach den Verbraucherpreisen, auf 1,65 Billionen Mark, dem nur eine Kaufkraft von 1,5 Billionen Mark gegenübersteht. Die Folge ist dann, daß, wenn das Jahr zu Ende ist, für 0,15 Billionen Mark Waren, d. i. ein Elftel der Jahreserzeugung, noch unverkauft auf den Lagern des Handels liegt. Die Bestellungen des Handels an die Erzeuger verzögern sich deshalb um ein Elftel Jahr, d. i. um etwas mehr als einen Monat, und das bedeutet, daß die Erzeugung im neuen Jahre **einen vollen Monat arbeitslos** ist.

Aus diesen Verhältnissen ergeben sich nun drei verschiedene Folgen:

Erstens kommt der Handel gar nicht auf den beabsichtigten Gewinn, und zwar deshalb nicht, weil er nicht die ganze Jahreserzeugung absetzt, sondern nur 10 Elftel davon.

Zweitens hat die Wirtschaft jetzt die Arbeitslosen zu erhalten. Wir wollen annehmen, daß diese als Unterstützung halb so viel bekommen, als ihr Lohn betrug, dann stellt sich im neuen Jahre das Einkommen der Erdbevölkerung auf: (zehn Elftel plus ein halb mal ein Elftel) mal 1,5 Billionen weniger 1,43 Billionen, d. i. so viel wie 95,5 von 1,5 Billionen und drittens verteuert die Arbeitslosenunterstützung im neuen Jahre die Gütererzeugung und die Güter selbst. Das Einkommen der Erdbevölkerung sinkt, wie wir berechnet haben, auf 95,5 Prozent, die Gütererzeugung aber auf 91 Prozent, und das bedeutet, daß die Preise um etwa 5 Prozent steigen (95,5 Prozent : 91 Prozent = 104,95 Prozent, d. i. 4,95 Prozent mehr als früher.)

Der Handel berechnet wiederum seine Verbraucherpreise um 10 Prozent zu hoch. Der Verkaufswert der Erzeugung im neuen Jahre stellt sich also auf 1,43 Billionen plus 10 Prozent = 1,57 Billionen, und hierzu kommt der Restbestand von vorigem Jahre, 0,15 Billionen, so daß der Gesamtwert der neuen Erzeugung und des Restbestandes vom alten Jahre sich auf 1,72 Billionen stellt —, denen nur eine Kaufkraft von 1,43 Billionen Mark gegenüberstehen. Am Jahresschluß liegen daher für 0,29 Billionen Mark Güter auf den Lagern des Handels, und das bedeutet jetzt, im dritten Jahre, eine Arbeitslosigkeit von etwa zwei Monaten. Für die Einzelheiten verweise ich auf mein in Kürze im Verlag Kohlhammer in Stuttgart erscheinendes Buch „Bessere Lebensbedingungen für unsere Arbeitnehmer! Wie können wir das Los der Arbeitnehmer bessern?"

Diese Berechnungen müßten in einzelnen Punkten berichtigt oder genauer durchgeführt werden. Wir können hier darauf verzichten, da es uns nur darauf ankommt, zu zeigen, daß und wie übersteigerte Verbraucherpreise im Laufe der Jahre zu steigernder Arbeitslosigkeit führen.

Hiermit haben wir die Hauptursache unserer heutigen wirtschaftlichen Not dargelegt, sie beruht darauf,

daß der Handel — verwöhnt durch die Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegsjahre — heute viel zu viel auf die Erzeugerpreise aufschlägt.

Wie die Verhältnisse in dieser Hinsicht tatsächlich liegen, zeigen die Zahlen der Wirtschaftsstatistiken der verschiedenen Länder mit erschreckender Deutlichkeit. Wie führen die deutschen Zahlen an, aus denen hervorgeht,

daß der Kleinhandel gerade in den letzten Jahren die Verbraucherpreise ganz außerordentlich übersteigert hat, oder richtiger: Die Großhandelspreise sind im Laufe der letzten Jahre stark zurückgegangen, die Kleinhandelspreise dagegen nicht.

Das zeigen die Zahlen der folgenden Tabelle:

Gruppe	Preise (1913 : 100%)						Mehraufschlag des Kleinhandels		
	1928		1929		1930				
	Groß-Hdl.	Klein-Hdl.	Groß-Hdl.	Klein-Hdl.	Groß-Hdl.	Klein-Hdl.	1928	1929	1930
Gesamt-Index	141	151	135	153	125	152	7	13	22
Ernährung	135	152	125	154	113	143	13	23	27
Textilien	166	170	142	172	108	167	2	21	55
Bekleidung									
Verbrauchsgüter des Haushalts	176	187	172	192	161	193	6	12	20

Von 1928 bis 1930 sanken die Großhandelspreise im Durchschnitt von 141 Prozent auf 125 Prozent (1913 — 100 Prozent), die Kleinhandelspreise dagegen von 151 Prozent auf 152 Prozent. Sie waren bereits 1928 um 7 Prozent zu hoch, 1929 sogar um 13 Prozent zu hoch, und jetzt, 1930, sind sie im Durchschnitt um 22 Prozent zu hoch!

Hier gilt es, nachhaltig und mit fester Hand einzugreifen, wenn wir aus der Not unserer Zeit herauskommen sollen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. 7: Schallplatten. 10.15: Schallplatten. 10.30: Wasserstände. 12.10: Schallplatten. 12.50: Wetter. 12.55: Mauener Zeit. 13.05: Mittagskonzert. 14.30: Funkwerbung. 15.30: Wirtschaftsberichte. 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Sa.). 18.50: Vom Tage (außer Sa.). 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter. 22: Meldungen. Berichte, Sport, Funkwerbung.

Montag, 27. Oktober.

15.00: Kinderstunde: Kinderturnen. Wunschnachmittag.
16.10: Frauenstunde: Adelberta Gerhards: Lieder in der Kinderstube.
16.30: Studienrat Dr. Beckmann: Oscar Jaeger zu seinem 100. Geburtstag.
16.50: Jugendfunk.
17.30: Leopold Stokowski und das Philadelphia Sinfonie-Orchester.
18.30: Elternstunde. Direktor Horbach: Aus dem Tagebuch des Leiters einer Blindenanstalt.
19.15: Spanisch.
19.40: Dr. Janning: Die Landwirtschaftsschule als Bildungsstätte und Beratungsstelle der Landwirtschaft.
20.00: Frankfurt: Lieder- und Arien-Abend. Mariano Stabile.
21.00: Leichte Musik. Aus der italienischen Oper.
21.30: Intermezzo: Generalintendantin Louise Dumont-Lindemann: Die künstlerische Arbeit des Schauspielers.
Anschl.: Konzertübertragung der Kapelle Kobert.

Deutsche Welle. Montag 27. Oktober.

10.00: Schulfunk: Balladen in den Vertonungen unserer großen deutschen Meister.
12.00: Englisch für Schüler.
14.30: Kinderstunde: Otto Wollmann: Wir machen eine Kinderzeitung.
15.00: Jugendstunde: Dr. Oskar Goetz: Wie entsteht eine Theateraufführung?
16.00: Rektor Johannes Kayser und Rektor Erich Guder: Sprachlehre in den Volksschulen.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Heli Reipert-Melzer: Lieder für Contra-Alt.
18.00: Dr. Künert: Weißbrot oder Schwarzbrot?
18.30: Prof. Dr. Leisegang: Moderne Religiosität: Neue Mystik.
19.00: Englisch für Anfänger.
19.30: Landschaftsrat Fr. Unterberger: Schweinezucht und -haltung.
20.00: Leipzig: Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 6, A-moll.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Juan Llossas.

Arbeiter-Sport

Mitteilungen des Arbeiter-Sportkartells, Unterkartell Gelsenkirchen.

Heute (Montag), um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Wichtige Sitzung des technischen Ausschusses und der Festkommission.

Gymnastischer Bewegungschor.

Allen Teilnehmern zur Kenntnis, daß die Proben jetzt Dienstags, um 20 Uhr, im August-Bebel-Haus stattfinden.



Unterhaltung und Wissen

Grandmonarchen

Draußen, nicht weit vom letzten Hause des Dorfes, fiel Suupjohann um wie ein schlecht gestopfter Lumpensack. Es ging nicht mehr. Wie ein Unsinniger hatte er getrunken. Als er so lag und ungeformte Laute vor sich hin brummte, erreichte ihn ein Trupp von Männern, die gleichfalls betrunken waren und ebenso schmutzig und zerrissen aussahen wie er. Sie stellten sich um ihn herum, ließen schweigend eine große Schnapsflasche von Mund zu Mund gehen und begannen zu lärmen.

„Schert euch weg, ihr Hunde!" knurrte Suupjohann. Dabei machte er eine Wendung, daß sein Gesicht sich im Grase vergrub.

Die Bande sah sich an. Ein kleiner, schmächtiger Kerl mit schwarzem Vollbart trat vor, zeigte mit seiner mundstücklosen Pfeife auf den Liegenden und sagte: „Los, der soll mit!"

Die Stärksten packten zu. Auf einem verschlungenen Feldwege schleppten sie den mächtigen Körper des Trunkenen fort. So kam Suupjohann, der ziellos wanderte und nur arbeitete, wenn es mit dem Betteln gar zu schlecht ging, unter die Grandmonarchen. Das waren Männer, die von der Landstraße gekommen waren wie er, die in den Grandgruben arbeiteten, im Dorfe aber nur geduldet wurden, solange sie das verdiente Geld dort ausgaben. Schlimme Saufbrüder waren sie. Wenn sie auf den Dorfstraßen erschienen, wurden die Kinder ins Haus gerufen. Ihre Wohnstätten waren Erdlöcher, die sie sich an einem Hange gegraben hatten.

Suupjohann lebte sich sehr schnell ein. Aus Zaunlatten und Dachpappe zimmerte er eine verfallene Höhle zurecht und fand, daß ein wasserdichtes Erdloch immer noch besser sei als ein Lager unter freiem Himmel. Seine Arbeit in der Grube verrichtete er schweigsam. Noch hatte er Riesenkräfte, und er liebte es, sie zuweilen spielen zu lassen. Foko Rall, ein Großknecht aus dem Dorfe, der gern die Grandmonarchen zu Raufereien herausforderte, hatte schon einige Proben davon zu fühlen bekommen. Seine Sorge war es deshalb, die Dorfjugend gegen Suupjohann aufzuhetzen. Als daraufhin die Meute eines Tages Suupjohann stellte, mußte er zwar blutend in seine Höhle geschleppt werden, doch Foko Rall ging eine Woche lang humpelnd zur Arbeit. Es war also kein Wunder, daß er darauf sann, dem Gegner anders beizukommen.

* * *

Weißer, heller Winterabend lag über der Gegend. Die Grandmonarchen, die in den verschneiten Kiesgruben nicht arbeiten konnten, waren als Treiber auf die Jagd gegangen und kamen nun zurück. An ihren Höhlen gingen sie vorbei. Ihr Weg führte nach dem Dorfkrug. Dort war es warm. Suupjohann war nicht bei ihnen. Er kam erst mit dem Einbruch der Dämmerung. Seinen Mantel trug er zusammengeballt unter dem Arme. Behutsam kroch er in seine Höhle und schob dabei das Bündel vorsichtig zuerst hinein. Ein Glasstück, das als Fensterscheibe diente, verhängte er. Dann zündete er eine alte Radlaterne an und schlug den Mantel auseinander. Ein junges Reh kam zum Vorschein. Das zitterte und sah furchtsam den großen, rauhen Menschen an. Die linke Vorderpfote war zerschossen, hing nur noch an der Sehne und einem Stückchen Haut. Suupjohann überlegte hin und her. Schließlich holte er ein Beil und schlug den Fuß ab. Das Tier sprang entsetzt auf, aber ehe es sich versah, war der Stumpf mit Resten eines Hemdes umwickelt.

Dann lief Suupjohann nach dem Dorfe hinunter, holte ein Fiebermittel und Milch und Brot und rupfte auf dem Rückwege aus einer brüchigen Bretterscheune etwas Heu.

Das Tier lebte noch. Darüber freute er sich unbändig. Als am späten Abend die Grandmonarchen lärmend nahten, bließ er das Licht aus und stellte sich schlafend. Er fand aber keinen Schlaf in der Nacht. In Fieberschauern lag das Tier. Wenn es unruhig wurde, löffelte er ihm mit der Milch das Fiebermittel ein.

Lange konnte Suupjohann das Reh vor den Genossen verbergen. Doch der Stump verheilte, und der Frühling kam. An einem hellen Sonntagmorgen, als die Grandmonarchen gerade nach dem Dorfkrug aufbrechen wollten und Suppjohann wegen seiner „Stubenhockerei" verspotteten, huschte das Tier plötzlich hinaus, humpelte herum, äugte und witterte. Die Männer standen sprachlos. Im nächsten Augenblick waren sie hiner dem Reh her. Das floh dem hinzueilenden Suupjohann entgegen. Der legte einen Arm um das Tier und drohte den Genossen. Murrend, daß ihnen ein schöner Braten vorenthalten wurde, zogen sie sich zurück. Da machte Suupjohann dem Tier ein Halsband und führte es die kleine Anhöhe hinauf nach dem Rand einer Kleekoppel. Weit und wohl wurde ihm, als die Himmelsbläue ihn umgab. Glücklich war er wie nie und lange saß er im Frühlingstage.

Eine Wandlung ging durch die rauhe Siedlung. Die wüsten Kerle gewöhnten sich an das Tier. Sie brachten ihm Brot und Pflanzenleckerbissen und schützten es vor den Steinwürfen der Dorfjungen. Eine Liebe wuchs in ihnen allen, die dem schlanken Reh mit den großen schönen Augen galt. Wie ein Kind hüteten sie es. Sie gingen nicht mehr so oft zum Trinken, und wenn sie doch gingen, tranken sie nicht so viel. Bänke und Tische zimmerten sie, an denen sie schmauchend beisammensaßen. Gemeinsame Sorgen, gemeinsame Liebe verknüpften ihre rauhen Seelen mehr und mehr miteinander.

An einem trüben, aber milden Herbstabend wollte Suupjohann ins Dorf gehen. Nachdem er eine gute Strecke zurückgelegt hatte, hörte er ein feines Klirren hinter sich. Das Reh war ihm nachgehumpelt. Der Grandmonarch, der tief die Gegenliebe des Tieres empfand, drückte es an seine mächtige Brust, als sei es ein Kind. Dann seilte er es abseits vom Wege hinter einem Gebüsch an. Er beeilte sich sehr. Und doch schlich, als er das Dorf wieder verließ, schon die Dämmerung herum. Herber Erdgeruch zog über die Felder. Zuweilen kreuzten Rauchschwaden von Feldfeuern Suupjohanns Weg. Vor ihm schwamm über den Zacken eines Tannenwaldes die Mondsichel. Nur noch ein Gebüsch trennte ihn von seinem Reh. Da stutzte er. Ein Geräusch? Ein Huschen? Suupjohann wußte nicht, was ihn beunruhigte. Mit langen Sätzen lief er um das Gebüsch herum. Dann taumelte er als hätte er einen Schlag vor den Kopf bekommen, zurück. Ein zuckendes braunes Häufchen lag vor ihm im blutigen Grase. Daneben hockte eine Gestalt. Die rührte sich.

„Ha, Foko Rall!" schrie Suupjohann und packte den Großknecht im Genick und am Hintern. Wie ein leichtes Stück Holz schwenkte er ihn herum und warf ihn mit aller Kraft auf das sterbende Reh. Ein Messer entglitt der Faust des Knechtes, der bewußtlos im Blute des Tieres lag.

„Verdammtes Biest! — Scheusal!" fluchte Suupjohann über Foko Rall hin. Dann wandte er sich ab. Mit hängendem Kopfe und verkrampften Fäusten ging er langsam nach den Erdhöhlen. Etwas in ihm wurde eiskalt.

Als Suupjohann den Hang vor sich sah, schien er ihm fremd zu sein. Einsam war er nun wieder; das fühlte er. Da drehte er sich kurz um und ging nach der Landstraße.

In der Gegend wurde er nicht mehr gesehen.

Als seine Genossen merkten, was geschehen war, gingen sie in den Krug und tranken wie lange nicht.

Paul Behlau.

Die Mumie als Schmugglerin

Das Nationalmuseum in Belgrad kam vor kurzer Zeit zu einem sehr wertvollen Geschenk: einem ägyptischen Sarkophag mit dem Inhalt einer gut konservierten Mumie.

Der Anfang der Geschichte: Vor etwa einem halben Jahr erhielt das Nationalmuseum in Belgrad von einem Engländer namens Ernest Brunner die Nachricht, daß er zum Zeichen seiner tiefen Verehrung der jugoslawischen Nation dem Museum gern einen ägyptischen Sarkophag und eine Mumie schenken möchte. Das Museum, über die angenehme Ueberraschung hoch erfreut, sprach dem Gönner brieflich umgehend seinen herzlichsten Dank aus und teilte ihm mit etwas orientalischer Geschwollenheit mit, daß es kaum die Zeit abwarten könne, die großzügige Gabe zu erhalten. (Um so mehr, als dem Museum durch den Transport des Sarkophags kaum nennenswerte Unkosten entstehen sollten, nachdem der Engländer geneigt war, sein Geschenk bis an die jugoslawische Grenze aus eigenen Mitteln transportieren zu lassen.) Seltsamerweise erhielt das Museum auf sein Schreiben keine weitere Nachricht von dem Engländer, und man dachte schon, daß der Mäzen sich die Sache anders überlegt hätte . . ., als vor einigen Monaten ganz unerwartet der Vertreter eines Spediteurs bei dem Museumsdirektor erschien und ihm mitteilte, daß der Sarkophag in der jugoslawischen Grenzstadt Dubrovnik (Ragusa) angekommen wäre. Zugleich bat er auch dringendst den Museumsdirektor um Interventionen und um die Ausstellung einer schriftlichen Bescheinigung der Besitzanerkennung der Sendung, da die Zollbehörden den Sarkophag samt Mumie mit einem ungeheuerlichen Zoll belegt hätten.

Dem Museumsdirektor kam die ganze Angelegenheit sehr spanisch vor, da er mit Recht annahm, daß der Engländer die Sendung nicht nach einer Grenzstation, vielmehr nach Belgrad dirigieren würde. Er lehnte daher das Ansuchen des Spediteurvertreters ab und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Unverrichteter Sache und mit langem Gesichte zog der Spediteurbeauftragte ab, um nach wenigen Wochen wiederzukommen und zu melden, daß der Sarkophag nun in Belgrad angekommen wäre. Das Museum müßte jedoch selbst für die Auslösung Sorge tragen, da die Sendung der Spediteurfirma nicht ausgehändigt würde. Der Direktor, der seinen eigentlich unbegründeten Verdacht nicht loswerden konnte, entschloß sich endlich, der Sache nachzugehen, und eilte auf das Zollamt. Da fiel er vor Ueberraschung fast in Ohnmacht. Verlangte doch die Zollbehörde nicht nur einen ungeheuerlichen Zoll und Lagergeld auf Wochen zurück, sondern erhob noch außerdem eine phantastische Summe als Zollstrafe wegen — Schokoladenschmuggels. Dachte der Direktor anfangs, man treibe einen Ulk mit ihm, so mußte er sich doch bald davon überzeugen, daß von Spaß gar keine Rede war. Man öffnete vor ihm den schweren Steindeckel des Sarkophags, und fürwahr — bis zum Rande war der Sarkophag voll von Schokoladenpackungen, so daß die Mumie kaum zu sehen war.

Nun kam es zur Untersuchung. Hierbei stellte sich einwandfrei heraus, daß der edle Geber, der bei der ganzen Schmuggelaffäre selbstverständlich vollkommen schuldlos war, eine Spediteurfirma in London beauftragt hatte, den Sarkophag nach Belgrad zu transportieren. Die englische Firma hatte sehr gewissenhaft für den Transport bis nach Italien gesorgt, dort jedoch einen italienischen Spediteur beauftragt, den Transport an seinen Bestimmungsort weiterzuleiten. Es scheint, daß die Angestellten dieser italienischen Firma sich diese originelle Art des Schmuggels ausgedacht und damit gerechnet hatten, daß die Sendung, in Jugoslawien angelangt, bei der Zollbehörde von der Firma selbst in Empfang genommen werden könnte und sie somit den ansehnlichen Posten Schokolade zollfrei einschmuggeln würden. Ein Zollbeamter jedoch, sei es aus Gewissenhaftigkeit, sei es aus Neugier, öffnete den Deckel des Sarkophags und vereitelte dadurch das Schmuggelmanöver. Natürlich wollte jetzt die Spediteurfirma weder mit der Mumie noch mit der Schokolade etwas zu tun haben, versuchte vielmehr, alles auf das Museum zu wälzen. Dieses lehnte jedoch die Zahlung der Strafe ab. Daraufhin hielt das Zollamt auf Grund der Vorschriften die Sendung als Pfand zurück . . . und schrieb nach einer Weile, da es nicht zu seiner Forderung kommen konnte, den Sarkophag mit Inhalt zur öffentlichen Versteigerung aus. Das Museum verständigte man gar nicht davon. Zum Glück blieb die Versteigerung erfolglos, da sich nur ein einziger Käufer für die Mumie interessierte und auch der einen so lächerlichen Preis dafür bot, daß man lieber eine zweite Versteigerung ankündigte. Aus Zufall erhielt von dieser Versteigerung auch der Museumsdirektor Kenntnis und setzte daraufhin alles in Bewegung, um den Sarkophag und die Mumie für das Museum zu retten. Und das Unglaubliche, die Finanzbehörden zu einer besseren Einsicht zu bewegen, gelang. Die hohen Herren des Fiskus sahen endlich das Groteske der Situation ein und entschlossen sich, den Sarkophag mit der Mumie — freilich ohne Schokolade — freizugeben. Oder vielmehr — wie es in der Zuschrift lautet — zu schenken, womit dem Anspruch des Staates Ausdruck gegeben ist, neben dem englischen Mäzen als gleichwertigen Gönner genannt zu werden.

Martha Kaegi
Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (6. Fortsetzung.)

Den Ausschlag gab aber ein Luzerner Hotelier, indem er uns aufklärte: „Laßt euch nicht imponieren von diesem Gouverneurstitel! Was will denn das heißen auf solchem Dreckinselein! Das bedeutet nicht viel mehr als „Gemeindepräsident von Horw"! Das war das erlösende Wort. Und da dieser Hotelier ein sehr feines Haus führte, mit lauter englischer und amerikanischer Kundschaft, so mußte er es ja wissen. Nun waren wir ganz beruhigt. Für einen gutschweizerischen Gemeindepräsidenten genügte nicht allein meine Kochkunst, sondern ohne allen Zweifel auch die Serviekunst meines Mannes.

Um übrigens auch noch das letzte Würzelchen einer Befürchtung ganz und gar auszureuten, arrangierte der Servierlehrer drei Tage lang einen Extraservierkursus für meinen Mann, wobei ein englischer Haushalt gemimt wurde. Mein Mann hieß John und hatte bald beim Breakfast bald beim Lunch und bald beim Dinner seinen Lord zu bedienen. John hier und John dort. Der neugebackene John sprang mit Tellern, Besteck und Gläsern herum, daß die Rockschöße flogen, und alles klappte wundervoll.

So telegraphierten wir denn endlich erleichterten Herzens nach Guernsey, daß wir wirklich kämen, bestellten bei Cook das Billett: Paris—St. Malo, und nahmen ziemlich frohgemuten Abschied von Luzern. Alle wünschten uns Glück und waren überzeugt, daß wir einem angenehmen Leben entgegenführen.

In Paris machten wir einen Tag Station. Einen letzten Tag goldener Freiheit wollten wir uns auf alle Fälle noch gönnen; überdies hatten wir ja auch die nötigen Dienerrequisiten noch einzukaufen, und erstanden denn in den Galeries Lafayette Frack, Lackschuhe, Hausjaquet, sowie verschiedene Schürzen. Wir aßen gut und billig in kleinen Restaurants, und für zehn Schweizer Franken fuhr uns ein Chauffeur von morgens früh bis abends spät in der Stadt und im Bois herum. Es war ein heiterer Vorfrühlingstag, und das Leben gefiel uns wieder einmal über alle Maßen.

*

Am nächsten Morgen bestiegen wir auf der schmutzigen Gare Montparnasse den Zug nach St. Malo, und bei strahlendem Sonnenschein ging es den ganzen Tag durch weites, fruchtbares Land der Küste zu. In St. Malo aber, beim Verlassen des Kontinents, fingen die Schwierigkeiten an. (Offensichtlich ein Wink des Schicksals: Bleib im Lande und nähre dich redlich!) Wir verfehlten nämlich das kleine Schiff nach Guernsey (das nur einmal in der Woche fuhr!) und mußten nun den großen Dampfer nach Jersey nehmen, dort übernachten und anderen Tages nach Guernsey fahren. Aber das alles kostete englische Shillings und nicht mehr französische Franken, von denen sechs auf den Schweizer gingen. So daß unsere Barschaft zusammenschmolz wie Schnee an der Märzensonne, und wir eine ziemlich kummervolle Nacht verbrachten, trotz der guten Hotelbetten.

Anderen Tages fuhren wir durch Nebelbänke; die Nebelhörner tuteten unheimlich; es wurde empfindlich kühl; und bei der Ankunft in Guernsey rieselte es stetig von einem grauen und eintönigen Himmel hernieder. Düstere Ahnungen bedrängten unser Gemüt. Wir empfanden Sehnsucht nach einer fühlenden Schweizerbrust und ließen uns deshalb in erster Linie vor das Hotel des Herrn Hungerbühler führen. Portiers und Concierge stürzten beglückt heraus und wollten unser Gepäck abladen. Nur schwer waren sie von diesem Vorhaben abzubringen. Herr Hungerbühler selber schien eher etwas erstaunt beim Anblick des Dienerpaares (Mann Kellner und Frau Köchin). Die Informationen, die uns nunmehr direkt aus seinem Munde zuteil wurden über unser neues Wirkungsfeld, waren auch jetzt noch eher dürftig zu nennen. Das Personal des Gouverneurs bestehe zur Zeit aus einem Luzerner Meitschi (herrlich!) und einer französischen Kammerzofe — viel mehr war auch jetzt nicht aus ihm herauszuquetschen. Und unser Luzerner Hotelier schien also wirklich recht zu behalten mit seinem „besseren Gemeindepräsidenten". Wir ließen beruhigt wenden und fuhren dem Sitz des Inselmagnaten zu. Anstatt uns indessen vor dem Eingang für Lieferanten abzusetzen, hielt der Chauffeur vor dem Hauptportal und läutete. Der Tommy, der ständig um das Haus patrouillierte, nahm Achtungstellung an. . . Es war das erste der vielen peinlichen Mißgeschicke, die uns in diesem Hause passierten. Und es war um so peinlicher, als wir beim Anblick des Parkes, des Hauses, des Tommys, sowie des Union-Jacks, der auf dem Dachfirst flatterte und rauschte, jäh genötigt waren, die beruhigende Illusion vom Gemeindepräsidenten ein für alle Male fahren zu lassen. Nein, bei Gott, das war kein „besserer Gemeindepräsident von Horw". Das war ein autonomer englischer Gouverneur, direkter Vertreter des Königs, Alleinherrscher dieser militärisch immerhin nicht ganz unwichtigen Insel, Sohn eines Earl, der feudale Abkömmling einer feudalen Familie der englischen Hocharistokratie.

Dreieinhalb Tage und drei Nächte weilten wir unter seinem seigneurialen Dach. . .

*

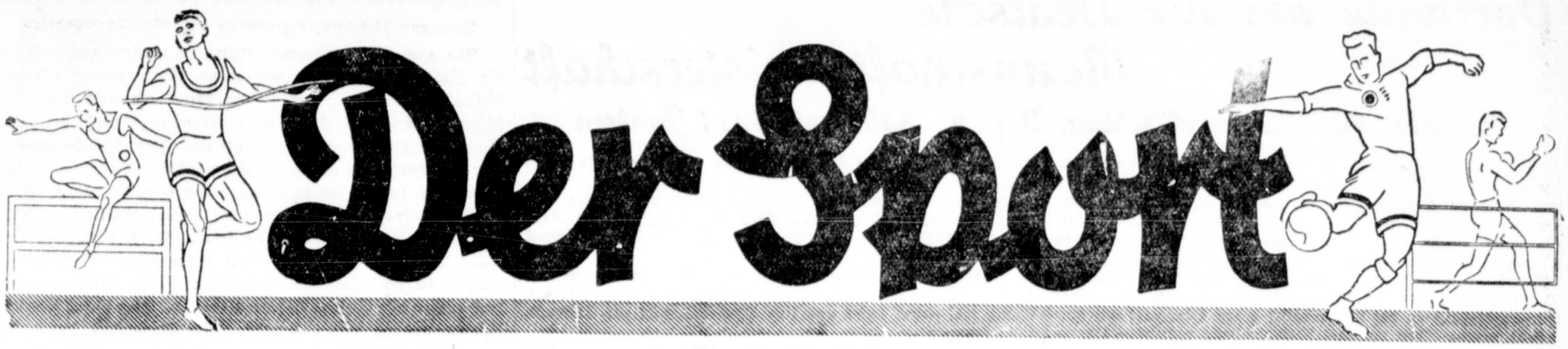
Nachdem sich das Mißverständnis aufgeklärt hatte, wurden wir an der Lieferantentür mit Jubelrufen empfangen von unserer Landsmännin Frieda Meier aus Luzern. „Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind. Wir haben gestern bis 12 Uhr nachts auf Sie gewartet. Zuletzt dachte ich schon, Sie kämen überhaupt nicht mehr. Aber nun ist ja alles gut. Schnell kommen Sie in die Küche. Ihr Zimmer zeige ich Ihnen nachher; erst müssen Sie Kaffee trinken.

Und Frida Meier erzählte: „Ach Gott, ach Gott, bin ich reingefallen! Letztes Jahr bin ich Saaltochter gewesen auf Axenstein; heuer sollte ich wieder hin. Aber ich wollte doch englisch lernen und bin drum hierher gekommen als erste Parlour Maid. Erste Parlour Maid! Und englisch werde ich auch nicht lernen. Das habe ich schon gemerkt. So daß ich also für lumpige fünfzig Fränklein der Herrschaft den Pudel machen muß! Den Hund mach ich ihnen, den Hund. . ."

In diesem Augenblick ging die Türe auf, und Phiphi, die Kammerzofe, stürmte herein — ein nicht mehr ganz junges Frauenzimmer mit hysterischen Augen. „Ah, voilà John!" (Sie hieß meinen Mann ohne weiteres John.) „Quel bonheur que vous êtes là!" Wir wurden mit einem ganzen Schwall überschüttet. Sie, Phiphi, sei schon zehn Jahre beim Gouverneur, infolgedessen Respektsperson, und man habe sich ihr zu fügen. Hier, in diesem Hause, sei sie allerdings erst seit kurzem, da der Gouverneur vorher in Paris gelebt habe. Seine erste Frau sei eine vornehme Dame gewesen — wirklich vornehm; aber die Zweite da, „oh là là, die ist keine Lady! Schauspielerin ist sie gewesen, très ordinaire; aber leider besitzt sie große Macht über den Gouverneur. Sie bekommt Anfälle, tobt und schreit, dann ist er wie Wachs in ihren Händen. Vous avez c'est un diable, il faut se méfier d'elle. Es ist überhaupt ein ganz verrücktes Haus."

Wiederum tat sich die Türe auf, und die englische Putzfrau schob sich herein, die jeden Morgen von 8 bis 12 Uhr die Treppen und Korridore in Ordnung brachte. Sie war sehr freundlich, als sie vernahm, daß ich englisch spreche, und machte auch ihrerseits kein Hehl aus ihren Anschauungen. „Kein angenehmes Haus . . . ein schwerer Dienst . . . der Gouverneur all right, aber Myladi sonderbar. Und Phiphi? (Sie sprach natürlich den Namen nicht aus, sondern klärte nur auf mit einem Augenzwinkern, wen sie meine mit den Worten:) You know, this woman is a devil."

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Meisterschaftsphasen

Fußballglück und Fußballpech auf Dortmunder Gefilden

Die Meisterschaftsspiele neigen allmählich zu Ende. Auch im letzten Augenblick blieben Ueberraschungen nicht aus. So mußten die favorisierten Arminen aus Ickern mit einer 5:0 Packung die Heimreise antreten. Die Nördlichen aus Hörde triumphierten über die Sölder mit 3:1. Die Unionisten aus Wickede teilten sich mit Brechten die Punkte 1:1. Ebenfalls unentschieden trennten sich Berghofen und Barops 1b Mannschaft. Auch in den Gesellschaftsspielen wurde sehr guter Sport geboten. Marten mußte sich von Dortmund Nord auf eigenem Platz eine knappe Niederlage gefallen gefallen, 1:2. Die Gefahr von der Grünen Tanne feierte einen Sieg und legte die Bövinghauser auf eigenem Platz mit 2:3 herein. Habinghorst hatte Gäste aus dem 13. Bezirk, erstere blieben 4:1 siegreich. Eving stellte erneut seine gute Klasse unter Beweis, sie errangen gegen Wacker-Dortmund einen Bombensieg. Dortmund 26 mußte die bessere Spielweise der Britannen mit 5:3 anerkennen. Das Treffen Dortmund-West und Oespel verlief torlos. Annen trat gegen eine kombinierte Mannschaft aus Kirchhörde an und behielt 5:2 die Oberhand. Rasensport Huckarde konnte sich gegen den A. Klassenvertreter nicht durchsetzen. Sie mußten sich mit einer 6:0 Niederlage abfinden. Mengede hatte am Magerviehhof nicht viel zu bestellen und war 5:1 der Unterlegene. Ein interessantes Treffen gab es zwischen Scharnhorst und Holzwickede, das mit 3:3 einen gerechten Ausgang nahm. Ebenfalls unentschieden hieß es in der Begegnung Rasensport Hörde — Hombruch. Lünen und Lünen-Süd trennten sich 2:1. Brambauer verriet im Spiel gegen Deusen 1b gutes Können. Die größere Durchschlagskraft der Selmer setzte sich gegen Rauxel durch, indem sie 2:1 siegten.

Schüren — Arminia-Ickern 5:0. Der Ausgang dieses Treffens dürfte als die Sensation des Tages angesehen werden. Was niemand erwartet hatte, traf ein. Die Arminen hatten scheinbar ihren Gegner unterschätzt und mußten sich mit obigem Resultat geschlagen bekennen. Es macht sich nun ein Ausscheidungsspiel zwischen Arminia-Ickern und Wacker-Dortmund notwendig. Wollen die Arminen den Meistertitel an sich reißen, müssen sie unbedingt besseres Können an den Tag legen.

Hörde-Nord — Sölde 5:1. Dieses Spiel hatte ein besonderes Gepräge, galt es doch für Hörde sich seinen Platz in der Sonderklasse zu sichern. Sie gaben ihrem Gegner mit 5:1 das Nachsehen.

Berghofen — Barop 4:4. Auch diese beiden Gegner stritten sich um die Spitze der B.-Klasse. Bereits nach 15 Minuten Spieldauer liegt die Platzelf mit 3:0 in Führung. Die Baropen werden nun wach, sie können bei einem Gegenangriff aufholen.

Gesellschaftsspiele

Brechten — Union-Wickede 1:1. Die Unionisten kommen durch Selbsttor der Brechtener zum ersten Treffer. Nachdem Brechten den Ausgleich hergestellt hat, fiel dieses Spiel beim Wechsel der Witterung zum Opfer.

Lünen — Lünen-Süd 2:1. Die beiden Neulinge der Bewegung legten annehmbares Können an den Tag. Die Zuschauer dürften in jeder Hinsicht auf ihre Kosten gekommen sein.

Eving-Lindenhorst — Wacker-Dortmund 6:3. Die Gäste liegen gleich zu Anfang des Spieles stark im Angriff und fallen durch ihr gutes Kombinationsspiel angenehm ins Auge. Der Platzverein findet sich erst später.

Roland-Dortmund — Mengede 5:1. Die zweite Hälfte stand größtenteils im Zeichen der Dortmunder.. Mengedes eifrige Mannschaft leidet zeitweise an Ueberkombination, immer mehr fallen sie dem Tempo zum Opfer.

Dortmund 26 gegen Britannia 3:5: Durch Selbsttor gehen die Britannen in Führung, doch war die Freude nicht von langer Dauer, denn es gelingt der Platzelf den Ausgleich zu erzielen. Bis zum Wechsel ist es jeder Mannschaft möglich, ein weiteres Tor anzubringen. Durch zu weites Aufrücken der Verteidigung war es den Gästen möglich, die Führung zu übernehmen.

Dortmund-West gegen Oespel 0:0: Dieses Spiel kam in Anbetracht des stark einsetzenden Regens nur zur Hälfte zum Austrag.

Habinghorst gegen Datteln 4:1: Die Bewegungsspieler zeigten sich wieder von der besten Seite. Die Gäste drücken auf das Tempo und es gelingt ihnen den Ehrentreffer anzubringen, wogegen der Platzverein seine überlegene Spielweise durch weitere Tore zum Ausdruck brachte.

V. f. R. Huckarde gegen Hansa Dortmund 0:6: Für die Rasensportler aus Huckarde dürfte dieses Treffen als Grademesser dienen.

Scharnhorst gegen Holzwickede 3:3: Die Mannschaften waren sich durchaus ebenbürtig. Der Endspurt stand im Zeichen der Scharnhorster, wobei es ihnen gelingt, durch zwei Gegentreffer den Ausgleich zu erzielen.

Menglinghausen gegen Witten 1:1: In der ersten Hälfte bringt der Mittelstürmer des Platzvereins seinem Verein die Führung. Im Anschluß an eine Ecke, welche gut hereingebracht wird, fällt durch Kopfball der Ausgleich.

Brambauer gegen Deusen 3:2: Die Parteien waren sich gleichwertig, doch verfügte Brambauer über den schußfreudigeren Sturm.

Selm gegen Rauxel 2:1: Ungefähr 500 Zuschauer waren Zeuge eines jederzeit spannenden Spieles. Selms Kombinationsmaschine legt gleich mächtig los.

Marten gegen Dortmund-Nord 1:2: Die Nördlichen aus Dortmund gehen durch einen Elfer in Führung. Die Platzelf geht zum Gegenangriff über, wobei der Ausgleich erzielt wird. Kurz vor Schluß gelingt es Nord, durch ein weiteres Tor einen knappen Sieg zu erringen.

Bövinghausen gegen Kemminghausen 2:3: Die Sportler der Grünen Tanne setzten ihren Siegeszug fort.

Fortuna Dorstfeld gegen Eichlinghofen 3:2: Die Dorstfelder hatten größte Mühe, sich gegen den Klassenniedrigeren zu behaupten.

Annen gegen Kirchhörde Ib 5:2: Da Brünninghausen ausblieb, sprang Kirchhörde in die Bresche, Annens Sturm erwies sich als schußfreudig, und landete einen klaren Sieg.

Stockum gegen V. f. B. Witten 4:0: Stockum hatte Gäste aus dem vierten Bezirk verpflichtet, welche nicht ganz überzeugen konnten. Sie mußten sich der größeren Durchschlagskraft der Stockumer beugen. Die Platzelf wartet mit forschen Angriffen auf, der Linksaußen kann den ersten Erfolg sicherstellen. Im weiteren Verlauf gewinnt die größere Routine die Oberhand.

Platzweihe in Derne

Unter Vorantritt des Bläserkorps Winkler, Lünen, betreten die Derner und die veranstaltende Mannschaft den Platz. Nach einer Begrüßungsansprache des Bezirksspielleiters Döring, der in seinen Ausführungen der letzten Unglücke gedachte, wurden dem Neuling die besten Grüße des Bundes, Kreises und des Bezirkes überbracht. Nach dem üblichen Sportgruß hieß es Ballfrei. Unerwartet bietet der Neuling Blauweiß gute Leistungen.

Blauweiße Elf Lünen-Derne — Derne 27 1:3. Wenn auch die Blauweißen keine Bombenmannschaft ins Feld stellen, so verstehen sie doch, das Spiel zu jeder Zeit offen zu halten. Ein Strafstoß aus 20 Meter Entfernung bringt den ersten Treffer. Trotz starker Abwehr können es die Gäste nicht verhindern, daß im Anschluß an einen Strafstoß der Ausgleich fällt. Nach dem Wechsel erhalten die Gäste einen Elfer zugesprochen, der abermals die Führung sichert. Die bessere Spielerfahrung der Turner setzt sich durch, welches durch ein drittes Tor zum Ausdruck kommt.

Wacker Dortmund komb. — Falke Dortmund 1:3. Trotzdem die Wackerleute in technischer Hinsicht ihrem Gegner klar überlegen waren, mußten sie den Falken einen Sieg überlassen.

Untere Mannschaften:

Schüren — Ickern 1:0, Hörde-Nord — Sölde 2:2, Marten — Dortmund-Nord 7:6, Habinghorst — Datteln 2:3, Dortmund — Oespel 2:1, Blauweiß Derne — Falke 1:5, Menglinghausen — Witten 0:4, Selm — Rauxel 0:1, Stockum — Witten 2:2.

Jugendmannschaften: Schüren — Dorstfeld 2:4, Kirchhörde — Kemminghausen 2:2, Hörde — Sölde 4:1, Annen — Roland 7:0, Roland — Wacker 5:3, Menglinghausen — Barop 0:3.

Schülermannschaften: Stockum — Witten 3:1.

Hombruch — Hörde 1:1. Diese Mannschaften lieferten sich eine gleichwertige Partie, es gelang durch Elfmeter jeder Partei einen Treffer anzubringen.

Vor dem Wurfkreis

Handballerleid und Handballerfreud. — Die 4. Abteilung gewinnt überlegen gegen Lünen.

Wiedermal schloß ein Tag der Serienspiele mit großen Ueberraschungen ab. Im Spiel der Favoriten blieb die 4. Abteilung über Lünen mit 5:2 Sieger, während Eving in Lütgendortmund zu einem überraschenden Siege kam. Ickern gestaltete auch das Spiel gegen Berghofen zu seinen Gunsten. Eichlinghofen konnte Aplerbeck mit 3:0 das Nachsehen geben.

Dortmund 4. Abt. — Lünen 5:2. Die Dortmunder legen ein scharfes Tempo vor. Durch placierten Wurf des Mittelstürmers kommen sie zu den Erfolgen. Dem Gast gelang erst kurz vor Schluß das wohlverdiente 2. Tor.

Dortmund 1. Abt. — Schwimmer Dortmund 0:6. Die Schwimmer übernahmen schon nach 10 Minuten Spieldauer die Führung. In der 2. Hälfte spielen die Schwimmer überlegen und werfen in gleichen Abständen 5 weitere Tore.

Lütgendortmund — Eving 2:3. Eving behält bis zur Halbzeit mit 1:0 das Spiel in seiner Hand. 20 Minuten vor Schluß ist dann wieder Eving in Front. Durch zwei kurze, hintereinander geworfene Tore stellen sie den Sieg sicher.

2. Klasse.

Ickern — Berghofen 6:2. Dem Platzverein gelang gleich nach Beginn in kurzen Abständen 2 Treffer zu erzielen. Noch vor der Halbzeit holte Berghofen 1 Tor auf. In der zweiten Hälfte ist Ickern wurffreudiger und bringt dieses durch 4 weitere Erfolge zum Ausdruck.

Das Spiel wurde zum Gedenken der Toten von der Grubenkatastrophe in Alsdorf zwei Minuten unterbrochen.

Aplerbeck — Eichlinghofen 0:3. Nach ausgeglichenem Spiel konnte Eichlinghofen durch Schnitzer des Torwarts und der Verteidigung das Spiel gewinnen.

Habinghorst — Castrop-Schwerin 1:2. Der Gast war während des ganzen Spieles leicht überlegen.

Selm — Brechten 2:4. Dem Glücklicheren gelang der Sieg.

Scharnhorst — Brackel 0:2. Nachdem die 1. Spielhälfte torlos verlaufen war, gelang es Brackel in der 2. Hälfte durch die erzielten Tore die Punkte einzustecken.

Die Dortmunder 3. Abteilung benutzte den spielfreien Sonntag, um ein Trainingsspiel gegen die 2. M. auszutragen. Ergebnis 1:4. Das gleiche tat die 4. Abteilung, indem sie die Jugend gegen die neugebildete 3. Mannschaft spielen ließ. Resultat 5:3.

3. Klasse.

Die 4. Abteilung entschied das Spiel gegen Gahmen mit 3:1 für sich. Lünen und die Schwimmer von Dortmund trennten sich mit einem 3:3-Unentschieden. Eving gab Brackel mit 6:1 das Nachsehen.

Jugend: Berghofen — Kruckel 2:2, Brechten — Dortmund 3. Abteilung 0:3 (abgebrochen).

Spielerinnen: Lünen — Dortmund 0:1. Mit nur 8 Mädel spielend gelang den Dortmundern doch ein knapper Sieg.

Bekanntmachung.

Nachdem in Dorstfeld die Spaltung vollzogen ist, bitte ich die noch bundestreuen Mitglieder, mir unverzüglich ihre Adresse mitteilen zu wollen. Anschrift: Fritz Junker, Dortmund-Huckarde, Rahmerstraße 138.

Fußball auf nassen Feldern

Sport im Gelsenkirchener Bezirk

Trotz der nicht gerade günstigen Witterung kamen sämtliche Spiele um die Gruppenmeisterschaft zum Austrag. Röhlinghausen gegen Wanne 4:1. — Gelsenkirchen-Heßler stellte durch einen 5:1-Sieg seine weitere Fähigkeit, in der Bezirksrunde mitzuspielen, gegen Rasensport Wattenscheid fest. — Sportfreunde Bottrop machten durch einen Sieg über Freiheil Stoppenberg alles wieder gut. 6:3. — Der jüdische Turn- und Sportverein Bar-Kochba Gelsenkirchen mußte sich von Eintracht Gelsenkirchen eine 6:2-Packung aufbrummen lassen. — Schwarz-Weiß Rapen mußte sich gegen Freiheit Gelsenkirchen mit 2:2 begnügen. — Buer-Resse erlitt einen Reinfall gegen Buer-Hassel, Resultat 3:2. — Freie Turnerschaft Eickel verstand es, Sportfreunde Wanne-West mit 10:1 abzuhängen. — Der Neuling Herten-Langenbochum wußte sich mit einem Unentschieden gegen ATV. Herten durchzusetzen. — Freie Turnerschaft Recklinghausen zeigte sich den Haltenern nicht gewachsen und unterlag mit 2:1. —

Gelsenkirchen-Heßler gegen Rasensport Wattenscheid 5:1. Durch zwei Elfer in der ersten Halbzeit konnte Heßler die Führung an sich reißen. Die zweite Halbzeit waren die Heßleraner im Vorteil.

Bar-Kochba Gelsenkirchen gegen Eintracht Gelsenkirchen 2:6 Sofort nach Anstoß ein wildes Durcheinander. Eintracht kann in Führung gehen und kann den Vorteil halten.

Herten-Langenbochum gegen ATV. Herten 0:0: Herten hatte alle Mühe, sein Tor rein zu halten.

Freie Turnerschaft Eickel gegen Sportfreunde Wanne-West 10:1: Mit einer reichlich verjüngten Mannschaft traten die Freien Turner an.

Sportfreunde Buer-Hassel gegen Buer-Resse 3:2: Der Gruppenmeister der Gelsenkirchner mußte hier eine knappe Niederlage entgegennehmen.

Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Haltern 26 1:2: Auch der Bruderverein aus der äußersten Ecke unseres Bezirks wußte sich durchzusetzen gegen die Freien Turner.

Sportfreunde Bottrop gegen Freiheil Stoppenberg 6:3: Die ersten 10 Minuten verteiltes Feldspiel. Stoppenberg kann dann in Führung gehen. Doch der Ausgleich wird geholt.

Spielvereinigung Bertlich gegen Vorwärts Marl 1:3: Es sollte wohl ein anderes Ergebnis herauskommen.

Reservemannschaften: Freie Turnerschaft Recklinghausen gegen Haltern 0:3. — Bottrop gegen Freiheil Stoppenberg 5:1. — Herten gegen Langenbochum 5:1. — Eickel gegen Wanne-West 0:2. — Freiheit Gelsenkirchen gegen Schwarz-Weiß Rapen 1:0. — Horst gegen Bertlich 5:1. — Wanne gegen Wanne-West 1:2. — Eintracht Gelsenkirchen gegen Freiheit Gelsenkirchen 2:3. —

Jugend-Mannschaften: Eintracht Gelsenkirchen gegen Sportfreunde Wanne-West 1:1. — Bottrop gegen Stoppenberg 3:0.

Handball: Erkenschwick gegen Freie Turnerschaft Recklinghausen 3:4. — Erkenschwick Reserve gegen Gelsenkirchen-Neustadt 2:1. — ATV. Gladbeck gegen Bottrop Beu (Ref.) 4:2. — Vorwärts Marl gegen Schwimmer Bottrop 5:0. — Eintracht Recklinghausen gegen Schwimmer Recklinghausen 2:6. — Eintracht (Reserve) gegen Schwimmer Recklinghausen 1:0. — Eickel gegen Bottrop Beu 2:3. — Bertlich gegen Buer 25 7:1. — Wattenscheid gegen Sportfreunde Wanne-West 0:6.

Turnerinnen: Bertlich gegen Gladbeck-Zweckel 0:4. — Wanne gegen Wanne-West 0:0. — Vorwärts Marl gegen Rasensport Dorsten 7:0.

„Des Westens Meilter" liegt weiter

Unbehindert der Spielsperre trat am Sonntag in Gelsenkirchen „Des Westens Meister" gegen eine kombinierte dortige Firmenvereinigung vor 5000 Zuschauern an und schlug diese recht empfindlich mit 8:1 (5:1). Der Schalker Spieler Sobottka (Torwart) gab bekannt, daß er sich nicht mehr aktiv betätigen werde.

Vorrunde um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft

Boxsport 20, Dortmund schlägt V. f. K. Köln mit 12:4 Punkten

Zu der Vorrunde um die Deutsche Mannschaft im Boxen standen sich am Samstag abend im Dortmunder Fredenbaumsaal Boxsport 20-Dortmund, der Westfälisch-Hessische Meister und V. f. K., Köln, der Westdeutsche Meister, gegenüber. 3500 Zuschauer waren Zeuge spannender Kämpfe und belohnten jeden einzelnen Kämpfer mit dem gebührten Applaus für seine Leistungen. Die Kölner mußten leider ohne den deutschen Meister Rennen antreten, da derselbe von dem Deutschen Amateur-Boxverband in der Länderstaffel gegen Dänemark mit aufgestellt wurde. Den von der Westfalenhalle gestifteten Ehrenpreis für den besten Techniker des Abends erhielt der Dortmunder Schwager, der einmal wieder mehr seine große Klasse an den Tag legte. Mit einer hohen Niederlage von 4:12 Punkten mußten die Gäste den Heimweg antreten.

Fliegengewicht: Stach-Dortmund wird hoher Punktsieger über Schindler-Köln. Stach ist unermüdlich im Angriff und setzt namentlich seinem Gegner in der zweiten Runde viel zu. Schindler legte sich nur aufs Konterboxen.

Bantamgewicht: Uwiß-Dortmund erringt einen einwandfreien Punktsieg über Dato-Köln. Uwiß entpuppte sich als besserer Techniker und ließ den Kölner nicht zur Entfaltung seines Könnens kommen. Die letzte Runde bringt einen harten Schlagwechsel, in dem der Dortmunder noch manchen Punkt buchen kann.

Federgewicht: Schwager-Dortmund schlägt Castor-Köln nach schönem Kampf nach Punkten. Nach zwei ausgeglichenen Runden kommt Schwager zum Schluß durch seine bessere Technik auf und kann seinen Gegner zermürben.

Leichtgewicht: Nach wenig schönem Kampf siegt hier Pauly-Köln recht knapp über Schmedes-Dortmund nach Punkten. Pauly traf etwas besser und ließ Schmedes nicht zur Entwickelung kommen.

Weltergewicht: Trippe-Dortmund kann über Frein-Köln einen Punktsieg buchen. Erst gegen Schluß stellt Trippe durch gute Naharbeit den Sieg sicher.

Mittelgewicht: Berger-Dortmund kommt gegen den Ersatzmann von Rennen, Jussenhofen, zu einem technischen k. o., da der Kölner schon in der ersten Pause, nachdem er zweimal den Boden aufgesucht hatte, aufgiebt.

Halbschwergewicht: Lange-Dortmund zwingt Bremm-Köln in der zweiten Runde nach einem schönen Uppercot zur Aufgabe.

Schwergewicht: Gethmann-Dortmund muß wegen Beinkrampfes in der ersten Runde den Kampf gegen Eppeler-Köln aufgeben, nachdem er zu Boden gegangen war.

Westdeutsche Fußball-Liste der Sonderklasse

Ruhr-Bezirk

MBV. Linden — FC. Schalke 04 4:0. VfB. Alemannia Dortmund — Sportfr. Essen 1:3. SV. 99 Essen — Westfalia Herne 5:7. Horst-Emscher — Germania Bochum 1:5. Tus Werne — SC. Gelsenkirchen 07 3:1. BV. Altenessen — Germania Herne 2:2. Union Gelsenkirchen — Castrop 02 2:2. Schwarz-Weiß Essen — Rot-Weiß Essen 4:2. Tus Bochum — Sportfr. Dortmund 2:5.

Westfalen-Bezirk

Paderborn 08 — Arminia Bielefeld 2:2. SuS. Ahlen — Westfalia Ahlen 2:0. Bielefeld 06/07 — SpVg. Hamm 0:2. Unna 08 — Union Herford 3:1. Sparta Nordhorn — VfL. Osnabrück 1:2. SC. Münster 08 — Borussia Rheine 4:4. Union Recklinghausen — Westf. Scherlebeck 3:3.

Südwestfalen-Bezirk

Hagen 72 — Hagen 05 3:1. Jahn Werdohl — Sportfreunde Siegen 1:0. VfB. Weidenau — Hagen 11 5:1.

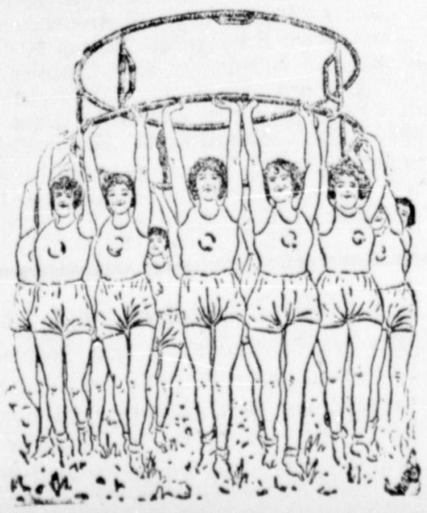
Wortfehde beim F.C. Schalke 04

Noch keine Trennung zwischen Hauptverein und „Des Westens Meister"

Die außerordentliche Generalversammlung des F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04, die am Samstagabend den Hauptverein und die aus dem Westdeutschen Spielverband ausgeschlossenen Spieler der ehemaligen ersten Mannschaft zusammenführte und bis in die frühen Morgenstunden des Sonntags in heftiger Wortfehde „vereinte", war von einer ungewöhnlich großen Anteilnahme getragen. Und diese lebhafte Anteilnahme an dem Verlaufe der Sitzung wurde durch den Tatbestand gerechtfertigt, daß Schalke 04 sozusagen als die „Keimzelle des westdeutschen Profitums" zu gelten hat, nämlich insoweit, als gerade der Fall Schalke 04 mit dem seinerzeitigen Ausschluß der gesamten ersten Mannschaft die Brandfackel in die den Amateurbestimmungen des S. V. zuwiderlaufenden Zustände warf und damit das Zeichen für eine intensive Stellungnahme der gesamten Presse zu den heutigen Verhältnissen im deutschen Fußballsport gab. Besonders akut war auch die Debatte in der Sitzung um den Fragenkomplex „Was wird nun aus den Disqualifizierten, nachdem die Fisa es abgelehnt hat, den neugegründeten Berufsspielerbund in ihre Organisation aufzunehmen?" Zu einer Klärung drangen jedoch die Wortgefechte in dieser Beziehung nicht durch, da zum Zeitpunkt der Generalversammlung noch kein Ergebnis der Beratungen des D. F. B.-Vorstandes, der sich bekanntlich zur selben Stunde in der Reichshauptstadt wohl mit ähnlichen Sorgen herumschlug, vorlag. Allgemein wurde jedoch angenommen — und man dürfte sich hier vielleicht keinem Trugschluß hingegeben haben —, daß man in Berlin zu dem Beschluß durchdringen würde, den Deutschen Professionalverband der Oberhoheit des Deutschen Fußball-Bundes zu unterstellen; ein Akt der Vernunft, der nicht nur bei uns im Westen ein erleichtertes Aufatmen auslösen wird.

Deutschland gegen Dänemark 8:8 Punkte

Zum sechsten Male standen sich am Sonntag die Boxstaffeln von Deutschland und Dänemark in Aarhus gegenüber. Die durch Absagen stark geschwächte deutsche Mannschaft vermochte nur ein Unentschieden von 8:8 Punkten herauszuholen, wobei allerdings durch eine Fehlentscheidung die Deutschen um ihren knapp verdienten Sieg kamen. Damit führt Deutschland im Gesamtergebnis mit 3 Siegen vor Dänemark, die diesen Siegen nur einen entgegensetzen können, und zwei unentschiedene Ausgänge.





Der DFB. übernimmt den Profisport

Stillschweigende Erleichterung in den Amnestie-Bestimmungen.

Die endgültige Beschlußfassung durch den Bundestag.

Die Ereignisse der letzten Woche veranlaßten den Gesamtvorstand des Deutschen Fußball-Bundes unter Hinzuziehung der Landesverbandsvorsitzenden am Samstag in Berlin eine außerordentliche Tagung abzuhalten. Mehr als sieben Stunden dauerten die Beratungen, die sich in erster Linie um die beiden Fragen, Aufnahme des Berufsfußballs oder nicht und Amnestie drehten. Die Beratungen waren vertraulich, jedoch lassen die bekanntgegebenen Beschlüsse erkennen, daß der Deutsche Fußball-Bund seinen Rückzug vor dem Kampf gegen das Profitum fortsetzt. Die Kräfte, welche den Berufsfußball fördern, sind zu stark. Verbände und Bund haben die Dinge zu lange treiben lassen. Der DFB. erklärt sich bereit, das Fußball-Berufsspiel in Deutschland zu kontrollieren und international zu vertreten. Eine entsprechende Satzung wird ausgearbeitet. Die bereits gebildeten privaten Berufsspielerverbände erkennt der DFB. nicht an und lehnt Verhandlungen ab. Spieler, die sich weiterhin diesen Organisationen zur Verfügung stellen, werden gegebenenfalls nicht wieder in den DFB. aufgenommen.

Die verlangte Selbstanzeige der Vereine für frühere Verstöße gegen die Amateurbestimmungen wird stillschweigend beiseite gelegt, dafür dem Bundesgericht empfohlen, alle bis zum 26. Oktober vorgekommenen Verstöße bei sich und den Landesverbänden nicht zu verfolgen, sofern neue Vergehen dieser Vereine im nächsten Jahr nicht begangen werden. Der Bundesvorstand wird auch mit den Landesverbänden feststellen, welche bereits abgeschlossenen Verfahren (Schalke 04) wieder aufgenommen werden sollen. Also eine Umstellung des DFB. auf der ganzen Linie. Daß formell betont wird, daß die endgültige Beschlußfassung dem Bundestag vorbehalten bleibt, ändert an dieser Tatsache nichts.

Der süddeutsche Meister geschlagen

Süddeutschlands-Meister, Eintracht-Frankfurt, wurde am Sonntag im Lokaltreffen von Rot-Weiß-Frankfurt verdient mit 2:1 geschlagen.

Union-Tagung in Dresden

Straßen-Einzelmeisterschaft am 13. 9. 1931 in Dortmund.

Der Schlußtag der Generalversammlung der D. R. U. am Sonntag in Dresden galt in erster Linie der Austragung der Meisterschaften. Der gesamte Vorstand wurde durch Zuruf wiedergewählt und darauf gab man die Daten und Orte der nächsten Straßenmeisterschaften bekannt, die wie folgt lauten:

31. 5. Jugendmeisterschaft in Hamburg.
12. 7. Bahnmeisterschaft in Stettin.
9. 8. Straßenmannschaftsmeisterschaft in Bremen.
13. 9. Straßen-Einzelmeisterschaft in Dortmund.
4. 10. Meisterschaft im Saal- und Radball in Erfurt.

Ausscheidungsturnen für den Gerätekampf Rheinland-Westfalen

Trostheim vor Platzek.

Im Dortmunder Eintrachthaus fand am Sonntag das erste Ausscheidungsturnen der besten westfälisch-lippischen Kunstgeräteturner statt. Es beteiligten sich rund 60 Kunstturner, die die zahlreichen Zuschauer durch ihre Leistungen zu lebhaften Beifallskundgebungen veranlaßten.

Als bester zeigte sich Trostheim von der Dortmunder Turngemeinde, der Platzek von der Dortmunder Eintracht mit drei Punkten Vorsprung klar hinter sich lassen konnte.

Morgenrennen in der Westfalenhalle

Neumann-Clausmeyer gewinnen das Mannschaftsrennen

Wie auch im vergangenen Jahre, so wartete auch diesmal die Westfalenhalle wieder mit einem Morgenrennen auf. Zu diesem ersten Rennen der Saison hatten sich etwa 4 000 Zuschauer eingefunden. Die Fahrer gaben ihr Letztes her und kämpften erbittert um jeden Punkt und Platz. Als Hauptnummer des Morgen war ein 200 Runden-Mannschaftsfahren ausgeschrieben, zu dem sich 15 Mannschaften gemeldet hatten. Gleich zu Beginn des Rennens enteilte der Bochumer Ilse dem Felde und konnte gut unterstützt von seinem Partner Ludwig eine halbe Bahnlänge gewinnen. Nach rundenlangen Bemühungen mußten sie schließlich ihr Vorhaben aufgeben, denn nach und nach rückten alle übrigen Fahrer wieder auf. Aber dieses war das Zeichen nur zu neuen Jagden. Jede Mannschaft unternahm einen Ausreißversuch, die aber alle in den nächsten Augenblicken wieder erstickt wurden. Die schwächeren Mannschaften büßten bei diesem Jagen eine, bzw. zwei Bahnlängen ein. Die Helden des Tages waren in diesem Rennen, welches erst die letzte Wertung entschied, die Dortmunder Neumann-Clausmeyer, die mit einem Punkt Vorsprung ihre Widersacher Ungethüm-Senge in 55.25 Min., auf den zweiten Platz verweisen konnten. Als Dritter qualifizierten sich Vopel-Gras mit 7 Punkte. Aus dem Rennen „Wer ist Dortmunds schnellster Flieger?", schälte sich aus 4 Vorläufen und zwei Zwischenläufen Senge vor Vopel und dem Titelverteidiger Cieszinski heraus. „Mein erster Sieg" ein Rennen über unbestimmte Distanz sah nach Absolvierung von sieben Bahnlängen als Sieger Raniewski. Das Vorgabefahren holte sich Braun, der 70 m Vorgabe erhalten hatte, vor Hoffmann mit 90 m Vorgabe und Schönfeld mit 110 m Vorgabe. Köther vom Mal gab das Rennen auf.

Radrennen überall . . .

Bei den Radrennen am Wochenende wurden die Weltmeister Erich Möller und Alfredo Binda geschlagen. Möller unterlag in Paris in den Dauerrennen trotz eines Sieges in einem Lauf. Im Gesamtergebnis blieb er hinter Urago-Frankreich, endete aber vor Paillard-Frankreich und Manera-Italien, so daß er also den zweiten Platz belegte. — A. Binda beteiligte sich an der Rundfahrt durch die Lombardei über 214 Kilometer mit Start und Ziel in Mailand. Im Endspurt, den eine 16köpfige Spitzengruppe nach einer Fahrzeit von 7:40:00 Stunden bestritt, siegte Piemontesi vor Mara und Binda. — Peter Steffes (Köln), der deutsche Fliegermeister, startete am Sonnabend in Brüssel. Es langte aber nur zum vierten Platz hinter Kaufmann-Schweiz, Scheerens-Belgien und Arlet-Belgien. — Die letzten Bahnrennen in Leipzig fielen dem Regen zum Opfer, sie sollen am nächsten Sonntag nachgeholt werden. — Im Berliner Sportpalast kam am Samstag ein 200-Runden-Mannschaftsfahren für Amateure zum Austrag, das Manthey-Bauer (Berlin) knapp vor den Favoriten Ahlers-Becker (Potsdam) gewannen.

Brüsseler Radrennen

Steffes geschlagen.

Am Samstag ging der deutsche Meister Steffes-Köln bei den internationalen Radrennen in Brüssel an den Start. Er vermochte sich aber nicht erfolgreich durchzusetzen, da ihm zu viele gute ausländische Flieger gegenüberstanden. Kaufmann-Schweiz belegte den ersten Platz, während sich Steffes erst an vierter Stelle plazieren konnte. Bei den Stehern siegte Linart vor Thollembeek und Miquel.

Rad-Weltmeister Möller

ging in Budapest zu einem Revanchekampf gegen die dortigen Lokalmatadore an den Start, ohne daß ihm jedoch die Revanche vollends glückte. Ueber 25 km unterlag er wiederum gegen den ungarischen Meister Szekeres mit 20 m, um sich dann über 50 km in 42.18 Minuten glänzend zu revanchieren, nachdem der führende Istenes erst infolge Motordefekts klein beigegeben hatte. Allzu überragend war also die Fahrweise des Weltmeisters in Budapest nicht.

Boxring 29 Bochum gegen Boxklub Köln 10:10

Vor gutem Besuch standen sich am Samstag im Bochumer Schützenhof diese beiden Mannschaften, zwei führende Vereine des deutschen Athletikverbandes, gegenüber. Die Kämpfe, die recht spannend verliefen, zeigten guten Sport und hinterließen beim Publikum den besten Eindruck.

Larry Gains siegt in Liverpool

Der in Köln ansässige Schwergewichtler Larry Gains (Kanada) machte in Liverpool mit dem Belgier Jean Delarge nicht viel Federlesens und schlug ihn bereits in der zweiten Runde k. o. In Neuyork war der dänische Meister Pete Sanstoel über 10 Runden über den Italiener Scalfaro nach Punkten erfolgreich.



Politik und Finanzen

Mißtrauenspsychose

Die Monatsbilanzen der deutschen Banken vom 30. Septbr. geben ein gutes Spiegelbild der verworrenen politischen Verhältnisse. Bei sämtlichen 90 Privatbanken sind die fremden Gelder von 14 314 auf 14 203 Millionen Mark zurückgegangen. Bei den 6 Berliner Großbanken sind die Kreditoren um 132 auf 11 672 Millionen verringert ausgewiesen. Besonders bemerkenswert ist, daß die über 7 Tage bis zu 3 Monaten fälligen Gelder um 538 bis auf 5144 Millionen abgenommen haben.

Die Ursache für die Abnahme dürfte in erster Linie in der Kündigung ausländischer Gelder zu sehen sein. Ferner aber haben auch inländische Geldgeber aus der allgemeinen Mißtrauenspsychose heraus ihre langfristig angelegten Gelder neuerdings kurzfristig angelegt, sofern sie nicht Kündigungen vorgenommen haben.

Günstige Auswirkungen der Ernennung Severings

Die Ernennung Severings zum preußischen Innenminister hat in den internationalen Finanzzentren einen sehr günstigen Eindruck gemacht. In der Londoner City trat sofort nach Bekanntwerden der Nachricht eine Besserung des Markkurses ein. Auch in Wallstreet und in Amsterdam hat sich die Position der Mark gebessert. Die Ernennung Severings wird im Ausland als eine Demonstration des festen Willens der Regierung gegen alle Putschversuche der Extremisten bewertet.

Vor der Ernennung Grzesinskis

zum Berliner Polizeipräsidenten

Berlin, 26. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die angekündigte Ernennung Grzesinskis zum Berliner Polizeipräsidenten wird nach Mitteilungen von zuständiger Seite bestimmt noch im Laufe kommender Woche erfolgen. Damit werden die zahlreichen Gerüchte, daß das Zentrum der Ernennung Grzesinskis Widerstand entgegensetze, als unwahr entlarvt. Es bestätigt sich, daß der bisherige Polizeipräsident Zörgiebel ein Regierungspräsidium im Westen übernimmt, das zurzeit gleichfalls von einem Sozialdemokraten besetzt ist, der aber schon seit längerer Zeit kränklich ist.

Braun und Brüning

Eine Unterredung

Der preußische Ministerpräsident Dr. Otto Braun hatte im Sonnabend eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler, in deren Verlauf zahlreiche schwebende politische Fragen erörtert wurden. Im Laufe der Woche wird der Reichskanzler zunächst mit Vertretern der mitteldeutschen Länder und dann mit der sächsischen Regierung Besprechungen führen.

Das Ziel dieser Unterredungen ist für das Finanzprogramm der Regierung im Reichsrat eine möglichst breite Basis zu schaffen und damit den Gang der Beratungen dieses Programms im Reichstag zu erleichtern.

Im Kampf gegen Franzen

Imposante Kundgebung in Braunschweig

Braunschweig, 26. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Im Anschluß an eine Kundgebung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegen das Demonstrationsverbot, das der Naziminister Franzen in eigener Sache erlassen hat, zogen rund 1500 Personen in zwei Kolonnen in die Innenstadt an der Wohnung des Ministers Franzen vorbei, wobei Niederrufe auf die Nazis und Hochrufe auf die Republik ausgebracht wurden. In der inneren Stadt versuchten Polizeiaufgebote vergeblich den Demonstrationszug zu sprengen. Dieser endete mit einer Kundgebung auf dem Hagenmarkt. Ernstere Zwischenfälle wurden Dank der Disziplin des Reichsbanners vermieden. In der voraufgegangenen Protestkundgebung in einem geschlossenen Saal wies der Hauptredner, der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Kuttner, unter stürmischem Beifall der überfüllten Versammlung nach, daß Franzen in seiner Angelegenheit bewußt die Unwahrheit gesagt habe. Er teilte dabei auch mit, daß Franzen im preußischen Justizministerium die Niederschlagung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens zu betreiben versuche. Das wird ihm nicht gelingen. Franzen ist so kompromittiert, daß nach der heutigen Kundgebung sein weiteres Verbleiben auf dem Ministerposten als eine moralische Unmöglichkeit erscheint.

Größte Aktivität!

Der Kampfruf des Reichsbanners

Im Vordergrund unseres politischen Trachtens muß jetzt der Kampf um die Erhaltung der demokratischen Republik stehen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist gewillt, diesen Kampf bis zu einem siegreichen Ende auszufechten gegen alle, deren Sinn auf die Zerschlagung der Demokratie, auf die Errichtung der Diktatur eingestellt ist. Das ging auch ganz besonders am Sonntag aus der Konferenz der Ortsgruppen-Vorsitzenden des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold für den Gau westliches Westfalen mit überzeugender Klarheit hervor. Diese Konferenz tagte in Dortmund im Silbersaal der Westfalenhalle und war besucht von etwa 200 Vertretern der einzelnen Ortsgruppen. Jedem einzelnen der Teilnehmer stand der ganze Ernst der heutigen politischen Situation klar vor Augen, und der Wille, den Kampf zu führen bis zum Letzten einte alle, und das Bewußtsein, in dem Kampf um die Erhaltung des deutschen Volksstaates in vorderster Reihe zu stehen, gab den Verhandlungen ein außerordentlich wichtiges Gepräge. Es ging darum, die Organisation des Reichsbanners den durch den Wahlsieg des Faschismus am 14. September geschaffenen politischen Verhältnissen anzupassen. Die Organisation umzustellen, daß sie den Aufgaben gerecht wird, die ihr diese neu geschaffenen politischen Zustände auferlegen. Es ging darum, und geht auch im Reichsbanner in den nächsten Wochen weiter darum, diese republikanische Schutzwehr technisch durchzubilden und sie schlagkräftig zu machen, daß sie imstande ist, alle, aber auch alle Angriffe gegen die Republik abzuschlagen. Der Kamerad Gebhardt, Generalsekretär im Bundesvorstande des Reichsbanners und Gauvorsitzender Klupsch, wiesen in eindringlichen Worten auf die Größe der Gefahr hin, in der sich die Republik befindet und zeigt ohne Umschweife den Weg, den das Reichsbanner zu gehen hat.

Und alle Diskussionsredner waren mit ihm einig in dem Willen, nach den neuen Anweisungen des Bundesvorstandes das Reichsbanner aufzubauen und technisch zu gliedern, daß es auch eine wirkliche Schutztruppe für die Republik wird, im Kampf gegen den Faschismus von rechts und von links. Verstärkte Aktivität! Aktivität bis zum äußersten, das war die Forderung, die immer und immer wieder aus allen Diskussionsreden, wie auch aus der Rede des Bundesvorstandesvertreters, hervorklang. Mit dem Willen, diese Aktivität zu entfalten, sind die Vertreter wieder in ihre Ortsgruppen gefahren. Den Mitgliedern des Reichsbanners in allen Ortsgruppen obliegt jetzt die Pflicht, in engstem Einvernehmen, in größtmöglichster Kameradschaftlichkeit mit ihren Ortsgruppenführern und im engsten Einvernehmen mit dem Gauvorstande diese Aktivität zu entfalten, sie zu entfalten in der technischen Durchbildung des Reichsbanners nach den neuen Richtlinien des Bundesvorstandes, sie zu entfalten in der politischen Aufklärungsarbeit und sie zu entfalten schließlich in der Werbung neuer Mitglieder aus dem großen Reservoir der Republikaner, das die Gewerkschaften und die politischen Parteien bilden, die auf dem Boden der Republik stehen. Jeder Gewerkschafter, jeder politisch organisierte Arbeiter, Angestellte und Beamte muß es heute mehr denn je als seine Ehrenpflicht betrachten, aktives Mitglied im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zu werden und damit aktiver Kämpfer für die Republik. Denn für sie alle hängt Sein oder Nichtsein ab davon, ob Deutschland auf der Grundlage der Demokratie gesunden oder ob es mit der Diktatur zugrunde geht.

Bomben in der Versammlung

Wien, 26. Oktober. (Eig. Drahtber.) Wie die „Arbeiterzeitung" aus Innsbruck meldet, wurde dort vor Beginn einer sozialdemokratischen Versammlung, in der der Abgeordnete Bauer sprach, unter der Rednertribüne eine Bombe mit Zündschnur aufgefunden, die von politischen Gegnern derart angebracht worden war, daß es dem Täter, der die Zündschnur in Brand setzen sollte, gelungen wäre, durch eine Hintertür zu entkommen. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt. Gleich nach Eröffnung der Versammlung wurde eine Stinkbombe geworfen, die so stark war, daß sechs Frauen in Ohnmacht fielen.

Die Kündigungen beim Westdeutschen Rundfunk

über die wir vor einigen Tagen berichteten, haben — wie der Aufsichtsrat feststellt, keinen Personalabbau, sondern lediglich eine Neuregelung der Angestelltenverhältnisse zum Zweck. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, das Anstellungsverhältnis sämtlicher Angestellten in Anlehnung an die bei den deutschen Rundfunkgesellschaften üblichen und für die Reichsangestellten maßgeblichen Anstellungsbedingungen neu zu regeln. Die Möglichkeit, eine allgemeine Gehaltskürzung durchzuführen, soll vorbehalten bleiben in dem Ausmaße und für den Zeitpunkt, wie sie etwa für die Reichsangestellten durchgeführt wird.

Hochwasserkatastrophe in Smyrna

Smyrna, 26. Oktober. (Drahtmeldung.) **Das Hochwasser nimmt hier immer weiteren Umfang an und hat zahlreiche Todesfälle und großen Sachschaden zur Folge. Es sind bereits etwa 40 Leichen geborgen; auch die Zahl der Verletzten ist beträchtlich. In Smyrna und Umgegend sind insgesamt rund 100 Häuser eingestürzt. Der Verkehr auf der Eisenbahnlinie Aidin-Kassaba ist infolge des Einsturzes mehrerer Brücken unterbrochen.**

Schneefall im Gebirge

WTB. Hirschberg, 26. Oktober. (Drahtmeldung.) Im Hochgebirge setzte heute früh bei zwei Grad Kälte starker Schneefall ein. Es schneit bis herab im Hirschberger Tal. Allerdings wird der Schnee im Tal wieder zu Wasser, während das Hochgebirge bereits ein winterliches Kleid trägt.

Auch im oberen Schwarzwald ist Schneefall eingetreten.

Motorräder zusammengerast – Vier Tote

Berlin, 27. Oktober. (Eigene Drahtmeldung.) Aus Neustrelitz wird dem Montag gemeldet: Ein schweres Verkehrsunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete sich Sonntag abend gegen 7 Uhr in unmittelbarer Nähe von Neustrelitz auf der Chaussee. In der Nähe der sogenannten Fasanerie, etwa zwei Kilometer südlich der Stadt stießen zwei Motorräder in voller Fahrt zusammen. Die Führer der beiden Räder und ihre Begleiter auf dem Soziussitz wurden auf die Straße geschleudert. Drei Personen waren sofort tot. Die Toten sind: Der Sohn des Schlächtermeisters Winter aus Neustrelitz, der Walzenführer Becker aus Friedland und der Fuhrmann Benzin aus Strelitz. Der vierte, der Mühlenbesitzerssohn Wollenberg aus Strelitz, verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Eins der Motorräder soll ohne Licht gefahren sein. Außerdem geriet bei dem Zusammenstoß ein junges Mädchen mit ihrem Fahrrad zwischen die beiden Maschinen. Das Rad wurde beschädigt, das Mädchen kam mit leichten Verletzungen davon.

Mord in der Kirche

Berlin, 27. Oktober. (Eigene Meldung.) In dem pommerellschen Städtchen Löbau wurde, nach einer Danziger Meldung des Montag, in der dortigen Pfarrkirche am hellen Tage eine entsetzliche Mordtat verübt. Eine aus Bromberg zu Besuch weilende Frau Kowalski wurde in der Kirche beim Gebet von dem noch unbekannten Mörder durch einen Messerstich in den Kopf getötet. Der Mörder ist entkommen. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Kirche wurde geschlossen.

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

37) (Fortsetzung.)

10. Kapitel.

In diese Zeit fiel ein Ereignis, das, so unbedeutend es erscheinen mochte, für den weiteren Verlauf des Abenteuers, in das uns der Zufall hineingezogen hatte, ausschlaggebend war und von größter Wichtigkeit wurde.

Der Reichsbund deutscher Techniker, dem wir seit seiner Gründung als eifrige und wissenschaftlich interessierte Mitglieder angehörten, veranstaltete einen Vortragsabend.

Als Vortragender war ein Studienfreund Tills gewonnen worden, ein Ingenieur der ehemaligen Kriegsmarine, namens Dr. Kayser.

Der Abend war dem Fortschritte auf dem Gebiete der Lichtbildkunst gewidmet und sollte durch Vorführung interessanter Filme den Vortrag des Redners plastisch unterstützen. Als besonders anziehend erschienen uns die Vorführungen von Lichtbildern, die mit Hilfe des Zeittreffers und der Zeitlupe hergestellt waren, also jene genialen Erfindungen, die imstande waren, die Zeit zu Staub zu zerteilen oder ihre weit auseinanderliegenden Ereignisse in wenige Augenblicke zusammenzuraffen.

Der Vortrag fand im Lichtspieltheater des Westens statt.

Wir lehnten uns behaglich in die gepolsterten Fauteuils zurück. Das Haus war dicht gefüllt und bezeigte dem beliebten Redner bei seinem Erscheinen durch lebhaften Applaus seine Interesse.

Dr. Kayser begann mit der Einführung in die wichtigsten Teile des Aufnahme-Apparates, wies besonders auch auf die Bedeutung des Malteser Kreuzes hin, das in feinmechanischer Ausführung genau mit der Arbeitsleistung der Zylinderübertragung bis in die denkbar winzigsten Bruchteile der Sekunde übereinstimmen müsse.

Nun wurde der Raum verfinstert, und auf der hellen Fläche erschienen zunächst die Wunder einer erblühenden Orchidee. Man sah den Vorgang vom Stadium der Knospe an bis zum Abwerfen des Pollens.

„Und nun, meine verehrten Anwesenden, werde ich Ihnen mit Hilfe der Zeitlupe Vorgänge vorführen, die sich in Bruchteilen von Sekunden abspielen, obgleich sie sich aus ebenso zahlreichen Phasen zusammensetzen", fuhr der Vortragende fort. Es handelt sich um Vorgänge, die unser Auge wegen ihrer ultrarapiden Bewegungen nicht festzuhalten vermag und deren Erscheinungen unser Gehirn infolgedessen nicht registrieren kann, so daß wir von ihrer Existenz überhaupt keine Ahnung haben. Ich erinnere Sie an die Bahn und Bewegung eines abgeschossenen Projektiles, an die Art seiner Wirkung beim Einschlag, an die Bewegung springenden oder aufgepeitschten Wassers, an die Rauchentwicklungsphasen bei einer Explosion und dergleichen mehr. Ich werde Ihnen einiges davon im Filme zeigen!

Es folgte das Zerspringen einer Seifenblase, die Rauchbildung beim Anstreichen eines Zündholzes, die Flugbewegung spielender Schwalben und dahinschießender Tauben, springende Hunde und galoppierende Pferde, die Vibrationen einer angerissenen Saite, die Phasen fallender Wassertropfen u. a. m.

„Endlich werde ich Ihnen noch Wellenschlag in den Steinklippen bei Mölle vorführen und die Bewegung des durch eine Schiffsschraube aufgepeitschten Wassers", kündigte Dr. Kayser an. „Das letzte Bild zeigt Ihnen den Auslauf des White-Star-Dampfers „Präsident Charow", d. h. Sie bekommen nur den hinteren Teil des Schiffes zu sehen, da uns in diesem Falle nur der Schraubenwirbel des Wassers interessiert."

Ich fühlte einen heftigen Druck an meinem Arm.

Till saß wortlos mit gespannten Zügen. Sein Hals war unnatürlich weit nach vorn gestreckt.

Die angekündigten Darstellungen erschienen im Bilde.

Von dem Ozeanriesen zeigte der Film nur einen Teil des Backbord und das Heck, unter dem das Schlagen und Wirbeln der oberen Schraube gut zu beobachten war. Das Bild war zunächst mit einem gewöhnlichen Aufnahmeapparat gemacht, damit sich der Beschauer zu orientieren vermochte. Dann erst ging es in den Film mit der Zeitlupe über.

Plötzlich kniff mich Till heftig in den Arm und ich hörte, wie sein Atem in erregten Stößen aus dem Munde hervorströmte.

„Siehst du, Heinrich?" flüsterte er. „Da, Dort!"

Der obere Rand des Filmbandes schnitt gerade unterhalb des Oberdecks ab.

Ich sah, wie dort mit den langsamen Bewegungen, die die Wiedergabe durch die Zeitlupe verursachte, ein Mann aus einem der Bullaugen hervorstieg. Die ganze Figur war zwar nur winzig klein und wäre wohl kaum wahrzunehmen gewesen, wenn sie sich nicht bewegt und als Schattenriß von der mit glänzend weißer Oelfarbe gestrichenen Rumpfwandung des Ozeandampfers abgehoben hätte.

Der Filmoperateur hatte die Hantierungen des Menschen da oben wohl ebensowenig wahrgenommen wie dieser selbst den in einer Motorpinasse dem Dampfer folgenden Mann.

Auf dieser Wulst bewegte sich der Mensch mit vorsichtigen Schritten vorwärts, dabei den Körper immer gegen die Schiffswand drückend, als müsse er sich gegen Sicht vom Sonnendeck schützen, das in einer breiteren Ausladung mitunter auf dem Bilde mit erschien, wenn eine Welle die Pinasse des Filmoperateurs einseitig hob und so den Okularhorizont verschob.

Es folgte von neuem ein Wechsel in der Aufnahme: die Zeitlupe setzte aus, das Bild zeigte die Bewegungen des Schiffes in einer der Wirklichkeit entsprechenden Zeitfolge.

Ich hatte kein Interesse mehr für das Charakteristische, um dessentwillen der Vortragende das Bild auf die Leinwand projizierte, sondern behielt jenen Menschen im Auge und verfolgte sein Manöver mit erregter Spannung.

Jetzt sah ich, wie ein offener Kohlenbunker dicht an dem „Präsident Charow" vorüberfuhr. Im selben Augenblick sprang jener Mann von der schmalen Promenade ab und stürzte auch richtig in das Geriesel des vorüberschwimmenden Kohlenberges nieder.

Der Kohlenbunker, der nun am Rande in das Bild eingetreten war, verschwand kurz darauf aus dem Film.

Wir hatten beide kein Interesse mehr an den weiteren Vorführungen. Till spielte nervös mit den Fingern und zerrieb das Papier des Programms zwischen seinen Händen zu kleinen Fetzen.

Nachdem der Vortrag zu Ende und der Beifall verrauscht war, entleerte sich das Lichtspielhaus schnell.

(Fortsetzung folgt.)

GELSENKIRCHEN-BUER

Ortsgruppe Neustadt.

Dienstag, den 28. dieses Monats, 19.30 Uhr, im Lokal Repp, Martinstraße: Wichtige Mitgliederversammlung. — Referent: Genosse Surkamp. — Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Sozialistische Arbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Es gibt noch eine ganze Reihe Genossinnen und Genossen, die mit ihrem Septemberbeitrag im Rückstand sind. Das darf nicht sein. Das Gedeihen und Vorwärtsschreiten einer Gruppe hängt vielfach von einer pünktlichen Beitragszahlung ab. Wer seiner Beitragspflicht nicht pünktlich nachkommen kann, muß sich zumindest beim Kassierer entschuldigen. (Wir sind ja gar nicht so!) Und nun, auf, ihr Mühseligen und Beladenen! Der Kassierer wird euch erleichtern! Der Finanzausschuß.

Jüngerengruppe.

Am Montag, dem 27. dieses Monats, um 20 Uhr, im August-Bebel-Haus: Wichtige Sitzung der Führerschaft und des Funktionärkreises. Auf der Tagesordnung stehen neben organisatorischen Sachen auch die Durchführung des Monatsprogramms und die Vorbereitung der Revolutionsfeier. Es ist Pflicht aller Funktionäre, pünktlich zur Stelle zu sein.

Achtung! Singstunde!

Am Montagnachmittag um 4 Uhr, im Metallarbeiterheim: Singstunde. Seid alle pünktlich zur Stelle!

Sozialistische Arbeiterjugend, Bezirk Buer.

Am Montag veranstalten wir anläßlich des Alsdorfer Grubenunglücks eine Bergarbeiter-Gedächtnisfeier. Sie findet um 19.30 Uhr im Volkshaus Buer statt. Eltern und Freunde sind herzlichst eingeladen.

SAJ., Buer-Erle.

Zu unserm Gruppenabend, der am Dienstag, dem 28. dieses Monats, wie üblich stattfindet, werden die Jugendgenossinnen und -genossen ersucht, restlos zu erscheinen, da wichtige Besprechungen vorliegen und Beschlüsse zu fassen sind. Auch die Eltern möchten wir bitten, die Kinder dazu anzuhalten, daß unsere Abende gut besucht werden. Ganz besonders gilt es denen, die den Weg zur Jugend noch nicht gefunden haben.

KINDERFREUNDE

Unsere Singstunde.

Wir kommen heute (Montag), nachmittags um 4 Uhr, im Metallarbeiterheim zu unserer Singstunde zusammen. Seid alle pünktlich zur Stelle!

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Facharbeiterprüfung an der Städtischen Industrieschule

In der Zeit vom 6. bis 11. Oktober dieses Jahres fand an der Städtischen Industrieschule Gelsenkirchen die Herbst-Facharbeiterprüfung statt. Die Prüfungskommission setzte sich wie folgt zusammen: Kommissar der Handels- und Industriekammer Bochum: Oberingenieur W. Kröner; Arbeitgeberbeisitzer: Ingenieur Schüler; Arbeitnehmerbeisitzer: Vorarbeiter Holtmann; Sachverständiger in Schulangelegenheiten: Gewerbeoberlehrer H. Giljohann. Außerdem waren die Herren Dr. Hoffmann, Dr. Brinkhoff und Industrieschuldirektor Erben zugegen. Die Prüflinge gehörten verschiedenen Berufsgruppen an; es waren vertreten Maschinenschlosser, Dreher, Modellschreiner, Former und Elektriker. Nach eingehenden praktischen und theoretischen Examen wurden folgende Ergebnisse festgestellt: Von 27 Prüflingen hat ein Lehrling mit der Gesamtnote „Sehr gut" bestanden; zwei Schülern konnte das Prädikat „Recht gut" zugesprochen werden; acht Lehrlinge nahmen für sich die Zensur „Gut" in Anspruch, während zwölfmal die Note „Ziemlich gut" und viermal das Prädikat „Genügend" zuerkannt werden konnte. Oberingenieur W. Kröner teilte den Prüflingen die Ergebnisse mit und sprach sie kraft seines Amtes frei. Seine Worte gipfelten in der Mahnung: „Werdet tüchtige Facharbeiter, haltet euren Stand hoch und denkt an eure Weiterbildung!" Der Vertreter der Schule ging anschließend noch näher auf die einzelnen Resultate der Prüfung ein, gratulierte den Schülern im Namen des Lehrkörpers zu den erfreulichen Ergebnissen und verabschiedete sie mit einem herzlich erwiderten „Glückauf!"

So konnten nach erfolgreicher Lehrzeit in Werkstatt und Schule die nachstehend verzeichneten Prüflinge den Gesellenbrief in Empfang nehmen und in die Gruppe der vollwertigen Facharbeiter eingereiht werden:

1. W. Zerlin; 2. Fr. Karalus; 3. Nagorni; 4. Wilhelm Zenke; 5. F. Reich; 6. A. Grönke; 7. O. Heydt; 8. A. Drechsel; 9. H. Bajohr; 10. K. Nowotka; 11. W. Schreiber; 12. H. Grzanna; 13. W. Opper; 14. J. Hippel; 15. H. Arndt; 16. E. Liedtmann; 17. J. Schlösser; 18. W. Kottenkamp; 19. E. Weingarten; 20. H. Ernesti; 21. A. Pfeil; 22. W. Lorenz; 23. F. Zembrzacki; 24. W. Heckmann; 25. P. Lewandowitz; 26. Nadolski; 27. H. Klingler.

Auch an dieser Stelle sei nochmals recht herzlich gratuliert!

Gewerkschaftliches

Beseitigung des 5-Uhr-Ladenschlusses am Weihnachtsheiligabend?

Die Einführung des 5-Uhr-Ladenschlusses am 24. Dezember für den größten Teil der Einzelhandelsangestellten durch ein Sondergesetz war ein Erfolg der sozialpolitischen Arbeit im Vorjahre. Die damalige Reichsregierung Müller-Wissel hatte den Forderungen durch Aufnahme einer entsprechenden Bestimmung in den Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes Rechnung getragen. Da mit der Verabschiedung dieser Gesetzesvorlage in absehbarer Zeit nicht zu rechnen war, forderte der Zentralverband der Angestellten in einer Eingabe an den Reichstag unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen zur Sicherung des Früh-ladenschlusses.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zwang alle bürgerlichen Parteien durch ihren Initiativantrag zu einer klaren Entscheidung. Die parlamentarischen Auseinandersetzungen zeigten in aller Deutlichkeit das Versagen der sogenannten Vertreter der bürgerlichen Angestelltenverbände. Verschiedene Parteien, denen auch der nationalsozialistische DHV. nahesteht, setzten alle Kräfte daran, um den Antrag zu Fall zu bringen. Die Wirtschaftspartei tat sich dabei besonders hervor. Noch in letzter Minute versuchte sie den heiß umstrittenen Erfolg durch einen Verschleppungsantrag illusorisch zu machen. Nur der energischen Abwehr im Parlament haben es die Einzelhandelsangestellten zu danken, wenn sie bereits im Vorjahre in den Genuß des Frühladenschlusses am Weihnachtsheiligabend kamen.

Was der Wirtschaftspartei im alten Reichstag trotz ihrer Bemühungen nicht gelang, hofft sie anscheinend bei der neuen Volksvertretung durchsetzen zu können. Dem Plenum liegt ihr Antrag Nr. 96 auf Aufhebung des Gesetzes über den 5-Uhr-Ladenschluß am 24. Dezember vor. Es bleibt abzuwarten, ob sich im neuen Reichstag die Mehrheit findet, die es wagt, selbst die geringe Verkürzung der Arbeitszeit am Weihnachtsheiligabend den Angestellten zu rauben.

Die Angestellten wehren diesen Anschlag am besten ab, indem sie Mitglied des Zentralverbandes der Angestellten werden. Auskunft erteilt die Ortsgruppe oder die Hauptgeschäftsstelle, Berlin SO. 36, Oranienstraße 40, I.

Metallarbeiterjugend, Gelsenkirchen.

Am Mittwoch, dem 29. dieses Monats, findet im Metallarbeiterheim ein besonders schöner bunter Abend statt. Es wird darauf hingewiesen, daß der letzte Abend zahlreich besucht war, hoffentlich auch am Mittwoch.

Die Jugendleitung.

Achtung! **Achtung!**

Funktionärsitzung der Metallarbeiterjugendleitung.

Eine Funktionärsitzung der Jugendleitung der Metallarbeiterjugend findet am Dienstagabend um 6.30 Uhr statt.

Wie bist Du, Weib?

von Medizinalrat Dr. Bernhard A. Bauer

Das fundamentale Werk über alle Frauenfragen

Aus dem Inhalt:

I. Der Körper des Weibes und seine Funktionen:
Geschlechtsorgane des Weibes / Geschlechtsorgane des Mannes / Differenzierung der Geschlechter / Willkürliche Geschlechtsbestimmung / Das weibliche Kind / Entwicklungsjahre des Mädchens / Die erste Periode / Das vollentwickelte Weib Schwangerschaft und Aberglaube / Die Geburt / Die Nachgeburtsperiode / Das Wochenbett / Zeit der Mutterschaft / Das verblühende Weib

II. Die Seele des Weibes und ihre Funktionen:
Allgemeine Betrachtungen über Psychologie Seelenleben des weiblichen Kindes / Psychologie der Entwicklungsjahre / Backfischjahre Das reife junge Mädchen / Das heiratsfähige Mädchen / Das junge Weib / Das Weib als Mutter und Gattin / Blüte und Wechseljahre / Das Greisenalter

III. Das Sexualleben d. Weibes
Die Sexualwissenschaft / Schamgefühl und Schamhaftigkeit / Die Keuschheit / Der Geschlechtstrieb / Sexualität des Weibes Sexualität und Liebe / Die Sexualgemeinschaft / Sexualität und Ehe / Sexualleben der verblühenden Frau

IV. Die Erotik des Weibes:
Sexualität und Erotik / Der Tastsinn / Der Geruchsinn / Der Gehörsinn / Das Auge Mode und Erotik / Die Erotik der Körperbewegungen / Die gesuchte Erotik / Kultur und Erotik

V. Weib und Mann:
Das Menschenpaar / Die Geschlechtsgemeinschaft / Monogamie und Ehe / Die moderne Ehe / Das Eherecht / Freie Ehegemeinschaft / Menschenschicksal und Ehe / Freiheit und Ehe

VI. Die Prostitution:
Geschichte der Prostitution / Die Prostitution der Gegenwart / Ursachen der Prostitution Psychologie der Dirne / Die Dirne / Die geheime Prostitution / Der Kampf gegen die geheime Prostitution

VII. Weib, bleibe jung u. schön:
Frühe Jugendjahre / Das reifende Mädchen Das reife Mädchen / In der Ehe / Die werdende Mutter / Zur Mutter geworden Im Wochenbette / Jahre der Reife und des Wechsels / Greisenalter und Verjüngung

Dieses Werk umfaßt über 600 Seiten. Lexikonformat, 83 Bildtafeln, 19 Textbilder und 3 farbige Tabellen

Das beste Geschenkwerk für jedes Mädel und jede Frau

Preis früher 24.— jetzt antiquarisch nur Mk. **15.-**

Vorzugs-Angebot:
Wir liefern obiges Werk zum Sonderpreis von **15.**— Mk. ohne Aufschlag auf Buchkarte, zahlbar in Raten von 1.50 Mk. alle 14 Tage. Die Raten kassiert der Zeitungsbote. — Bestellungen auf anhängendem Zettel an den Zeitungsboten oder direkt an die

Volksbuchhandlung, Ringstr. 33

Bestellzettel.

Ich bestelle hiermit das Werk „Wie bist Du, Weib" in Ganzleinen gebunden zum Vorzugspreise von 15.— Mk. gegen bar — auf Buchkarte. Die Raten in Höhe von 1.50 Mk. alle 14 Tage sollen durch Zeitungsboten kassiert werden.

Name: _____ Beruf: _____

Anschrift: _____

ZIEHUNG 19. UND 20. DEZEMBER 1930

Arbeiter-Wohlfahrt Weihnachts-Lose

50 Pf.

DOPPELLOSE **1.-** RM.

PORTO UND LISTE 30 Pfg. EXTRA

139 674 GEWINNE UND 2 PRÄMIEN IM GESAMTWERTE VON RM.

500000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN DOPPELLOS IM WERTE VON RM.

70000

HÖCHSTGEWINN AUF EIN EINZELLOS IM WERTE VON RM.

35000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

25000

2 HAUPTGEWINNE IM WERTE VON JE RM.

15000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbriefe

mit 10 Losen 5 RM. mit 20 Losen 10 RM.

Sämtliche Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausgezahlt.

Lose zu haben bei der

Arbeiter-Wohlfahrt, August-Bebel-Haus, Volksbuchhandlung Gelsenkirchen, Ringstr. 33 und bei den Funktionären der Arbeiter-Wohlfahrt.

Frauen, nur

Florastraße 4

an der Wiese. **Buer,** Lucia-Gasse 7 (b. Halbetten) sind die Verkaufsstellen der echten, bedeutend verbesserten Kampmanns Patent-Waschmaschinen. Wassermotoren, Wringmaschinen usw. Auch alle anderen gangbaren Sorten sehr billig. Bis 10 Monate Ziel und länger. Die am Fabriklager befindlichen Herde werden zu Ausnahmepreisen verkauft.

EIN OFFENES WORT AN ALLE LUISE OTTO

§

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.

Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.

Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen

Ringstraße 33

Gelsenkirchen.

Bekanntmachung.

Wegen Ausdehnung der Schwimmvereinsabende endet der öffentliche Schwimmbetrieb in der Männerhalle nach dem 1. November an Montagen um 19 Uhr. Schwimmbadkarten für die Männerhalle werden an Montagen nur bis 18.30 Uhr verkauft. Von genanntem Tage an wird das Stadtbad erst um 8 Uhr geöffnet.

Gelsenkirchen, den 25. Oktober 1930.

2483 **Der Oberbürgermeister.**

Wäscherei „Schneeweiß"

Margarethenstr. 1, Fernruf 22782

liefert

Stärkewäsche

in feinster Ausführung.

Oberhemden 50 Pfg., Kragen 15 Pfg.

Haushaltwäsche nach Gewicht.

Empfehle allen Hausfrauen meine **Heißmangel.**

Palatum

der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp

en gros en detail

Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)

Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84

Schwerte, Hörder Straße 15

Herne, Bahnhofstraße 44